

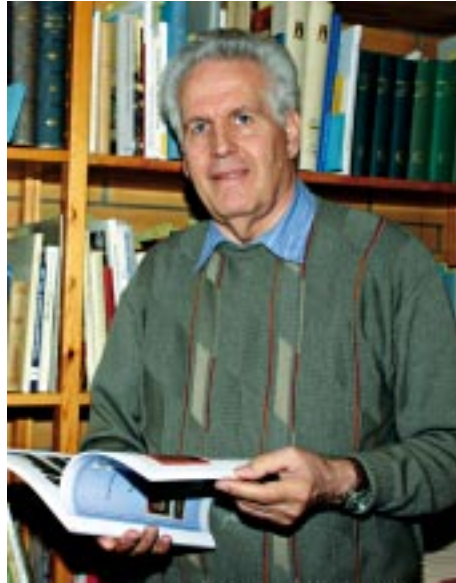
November 2009



Neuigkeiten aus Altonas Gegenwart und Vergangenheit



Sehenswerte Architektur in der Altonaer Julius-Leber-Straße



Wolfgang Vacano
Leiter des Altonaer Stadtarchivs

Moin, moin, leeve Lüüt,

mit großer Freude haben wir feststellen dürfen, dass nicht nur die Zahl derer, die „Mien leeves Altona“ im Internet anklicken stetig zunimmt, sondern dass auch die Zahl derer ständig wächst, die sich unsere elektronische Zeitung auf den eigenen Rechner „herunterladen“.

Manche drucken sich sogar Ausgabe für Ausgabe aus, um unser Schriftwerk auch auf diese Weise aufheben zu können. Wer von Anfang an dabei ist, darf schon fast siebenhundert kostenlose Seiten „Altonaer Geschichte“ sein Eigen nennen. Das macht uns glücklich! Denn einen besseren Hinweis auf die Nützlichkeit dieser informativen Zeitung gibt es wohl nicht.

Häufig wird in Mails oder Gesprächen betont, dass die derzeitige Mischung und Aufbereitung der modernen und historischen Themen einen besonderen Reiz hat.

Da dieses Podium u.a. die Möglichkeit bietet, gleichzeitig Geschehnisse aus der Jetztzeit ausführlicher als andere Printmedien in Wort und Bild festzuhalten und dabei auch immer wieder an historische Abläufe erinnert, ist das für uns eine besondere Verpflichtung zum „weiter so“!

Gern würden wir auch Beiträge unserer Leser und Freunde, die in dieses Format passen könnten, in den nächsten Ausgaben berücksichtigen, um die Vielfalt der Beiträge auf einem hohen Niveau halten zu können.

In dieser Ausgabe können Sie z.B. einen umfangreichen Bericht von Kevin Axt lesen, der sich dankenswerter Weise und mit Freude der Historie des „**Helgoland-Denkmal**“ gewidmet hat. Ein bemerkenswerter und wertvoller Beitrag, der helfen soll, dieses - auf dem Altonaer Balkon aufgestellte - Denkmal mehr ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Dadurch erhoffen wir uns, dass die Akzeptanz u.a. für Restaurierungsarbeiten gefördert wird.

Ein Anlass in die Historie der „**Ersten Hilfe**“ einzutauchen, hat den Hintergrund, dass viel zu wenige Mitbürger die „Erste Hilfe am Unfallort“ beherrschen, u.a. weil die letzte Ausbildung länger als zwei Jahre zurückliegt. Doch lesen Sie erst einmal!

Herzlichst

Ihr

Wolfgang Vacano

Inhaltsverzeichnis

Moin, Moin, leeve Lüüt ...	2
Inhaltsverzeichnis ...	3
Sehenswerte historische Architektur in Altona, das Lessinghaus ...	4
Besichtigung: Altonaer Schüler am Stuhlmann-Brunnen ...	6
Aus der Sammlung Handwerk: Ein Lehrbrief für Hugo Osterloh ...	16
Versetzung eines Altonaer Vertriebenen-Denkmal ...	17
Aus der Sammlung Kirche: Aus der Historie der Christopherus-Kapelle ...	20
Ein Sesselstuhl im Rathaus wird 111 ...	28
Altona und Schule: Der Stadtteil als Lernort – Architektursommer ...	29
Aus der Sammlung Lebensmittelkarten: Erinnerungen an das Kriegsjahr 1917 ...	36
Das Altonaer Stadtarchiv als Datenbank ...	37
Aus der Sammlung Postkarten „Militär in Altona“ - Die „31er“ ...	39
Nachruf auf Beate Mundt ...	40
Industrie- und Viehausstellung in Altona - Der Ausstellungskatalog von 1869 ...	41
Aus der Sammlung Gr. Bergstraße: Die IKEA- Anhörung ...	42
Kultur: Erinnerungen an ein Glasfenster von Karl Hölle ...	48
Besichtigung: Das Augustinum auf dem Altonaer Balkon ...	49
Aus der Sammlung Altonaer Bürgerverein: Mitgliedsantrag 1934 ...	51
Tag der offenen Tür in einem Eiskeller in Altona ...	52
Aus dem Briefwechsel zur Kaiser-Wilhelm-Denkmal -Infotafel ...	54
Aus der Altona-Bibliothek des Altonaer Stadtarchivs: Rotes Kreuz ...	56
Platz der Republik: Beschädigte Bänke ...	57
Sport: Altonaer Wasserspiele ...	60
Aus der Sammlung: Internationale Gartenbau-Ausstellung Altona 1914 ...	64
Altonaer Theater: Die Versöhnung ...	65
Kennen Sie die Postkarten-Sammlung des Stadtarchivs? ...	67

Impressum

Internetzeitung

Titel: „Mien leeves Altona“

Herausgeber: Altonaer Stadtarchiv
Struenseestraße 32 c 22767 Hamburg

Verfasser, Fotos: Wolfgang Vacano, Leiter des Altonaer Stadtarchivs (c)

Gestaltung: Wolfgang Vacano

Format: DIN A4 im Farbdruck

Erscheinungsjahr: November 2009

Sehenswerte historische Architektur in Altona



Das herrliche Lessing-Haus im reinsten Jugendstil in der Julius-Leber-Straße

Das Lessing-Haus in der Julius-Leber-Straße

(WV) Wer in der Julius-Leber-Straße aus Richtung Lessingtunnel in Richtung Max-Brauer-Allee spazieren geht oder mit dem Auto fährt, kommt hinter der Einmündung Präsident-Krahn-Straße an mehreren wunderschön gestalteten Hausfassaden vorbei.

Eine davon ist die in altrosa / weiß gehaltene Jugendstil-Fassade des Lessing-Hauses. Machen Sie doch einmal einen Spaziergang dort hin und erfreuen sich darüber, dass dieses und die anderen historisch wertvollen Häuser den zweiten Weltkrieg überstanden haben und so und vorbildlich gut erhalten wurden.

Info zum Jugendstil in der Architektur:

Hauptzeit des Jugendstils: ca. 1890 - 1910

Doch nicht nur in der Architektur fand der äußerst dekorative Jugendstil Anwendung, sondern vor allem in Kunst und Kunsthandwerk, beispielsweise bei der Herstellung von Möbeln, Gläsern und Geschirr.

Wer Interesse hat, sich weitere Häuser anzuschauen, die im Jugendstil errichtet wurden, sollte sich einmal die umfangreiche Sammlung des Altonaer Stadtarchivs zu diesem Thema ansehen.

Wir werden auch in den nächsten Ausgaben von Mien leeves Altona weitere Jugendstilfassaden und andere architektonische Kostbarkeiten aus dem Stadtteil vorstellen.

Fotos: H. Schmidt, Altonaer Stadtarchiv



Ein typisches Jugendstilelement unter dem Dachgiebel des kulturell bedeutsamen Hauses



Die Lessingbüste an der Hausfassade

Altonaer Schüler besuchen den Stuhlmann-Brunnen



Quelle: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv (c)

**Der Kurs der Klasse 1d der
Louise-Schroeder-Schule war
im Mai 2009 zu Gast bei den
Zentauren, der Nixe, dem Tri-
ton und den Echsen**

Schülerbesuch am Stuhlmann-Brunnen



Zwei Zentauren kämpfen um den Fisch



Die Nixe



Der Triton

(WV) Es herrschte eitel Sonnenschein bei der Premiere am Stuhlmann-Brunnen. Denn für alle Schüler des Kurses der Klasse 1d der Louise-Schroeder-Schule war es der erste Besuch beim Altonaer Stuhlmann-Brunnen, einem der größten Denkmäler Hamburgs. Ein Grund mehr, der für solch einen Besuch sprach.

Denn je früher die Kinder mit ihrem Stadtteil direkten Kontakt aufnehmen, umso eher und besser kann die Zuneigung zum eigenen Wohnumfeld gefördert werden und wachsen.

Der erste Besuch fand am 25. Mai 2009, um 14 Uhr statt.

Pünktlich und fröhlich gelaunt erschienen Mädchen und Jungen aus dem Kurs der Kl. 1d am Stuhlmann-Brunnen. Dort wurden sie und ihre nette Begleitung vom Leiter des Altonaer Stadtarchivs, Wolfgang Vacano, erwartet, der schnell den gewünschten Kontakt mit den erwartungsfrohen Kindern herstellen konnte.

Leider konnten die Kinder die herrlichen Fontänen nicht bewundern, die sonst aus dem Maul des Fisches zwischen den beiden Zentauren, aus der Muschel der Nixe, dem Mund des Tritons und den Rachen der Brunnenrand-Echsen kamen. Der mutmaßliche Grund dafür war, dass das Wasser abgeschaltet werden musste, da die beiden wichtigen Filter im Boden der Brunnentasse vermutlich total verschmutzt waren! Verursacht vor allem auch durch den in den Brunnen dauernd hinein geworfenen Unrat - bis hin zur Bierflasche und durch badende Hunde, die dort - nicht selten - auch ihr „Geschäft“ verrichten!

Ein gemeinsamer Blick mit den Kindern in das durch allerlei Unrat stark verschmutzte Wasser in der Brunnentasse, legte diesen Schluss nahe. Wie schade für die Kinder, die das sehr bedauerten! Um den Kindern die Umstände zu erklären, musste deshalb der „Rundgang“ um den Brunnen damit begonnen werden, dass das Wasser kein Frischwasser ist, sondern sog. „Umlaufwasser“ aus der verdreckten Brunnentasse. Die Kinder verstanden deshalb schnell, dass man das Wasser auf keinen Fall trinken darf!

Die einmal vom Denkmalschutzamt vorgeschriebe-

nen (kupfernen) Schilder (Kein Trinkwasser) unterhalb der Echsen konnten die Kinder nicht lesen, da sie vollkommen unleserlich waren. Auch dieser Punkt wurde mit den Kindern ausreichend besprochen.

Als der Rundgang begann, bemerkten die Kinder, dass sich drei große Hunde im Brunnen tummelten. „Guck mal, da baden ja Hunde!“ schrieten die Kinder, die sichtlich empört über so viel Unvernunft von Erwachsenen waren. Doch dann begann der Rundgang wirklich. Den Kindern wurde dabei der Sinn des Denkmals erklärt, der darin bestand, dass dieses Denkmal an den Kampf zwischen Altona und Hamburg um die Fischereirechte auf der Elbe erinnern sollte. Seit 1900 kämpfen zwei Zentauren im Brunnen um einen gefangenen Fisch. Dabei stellte der Größere von beiden das siegreiche Altona dar.

Auch die Nixe und der Triton wurden als griechische Meeresgötter benannt und kindgerecht erklärt. Doch die vier Echsen auf dem Brunnenrand hatten es den Kindern besonders angetan, denn die konnte man anfassen. Die Echsen wurden betastet und gestreichelt!

Dann war es endlich so weit und es kam der spannende Moment, wo es in den Brunnenkeller gehen sollte. Die Anspannung war spürbar. Alles wartete auf das „Sesam öffne dich“. Wolfgang Vacano, der als „Brunnenpate“ einen Schlüssel für den Stuhlmann-Brunnen besaß, öffnete dazu erst einmal die Tür des grünen Verteilerkastens. Dann hob er mittels einer Schlüsseldrehung nach rechts die schwere hydraulische Bodenklappe. Ein erfreutes Ah und Oh der staunenden Kinder erklang. Als die halb heraus gedrehte gepflasterte Bodenplatte endlich den Zugang zur Kellertreppe freigegeben hatte, gab es kein Halten mehr. Alle Kinder konnten es kaum erwarten, nun endlich in den Brunnenkeller zu gelangen.

Nach einer kurzen Erklärung des Rohrsystems für die Wasserversorgung des Brunnens mit ihren vielen Absperrventilen, durften die Kinder die Leiter hinauf klettern, die die Besichtigung des Innenlebens der Zentaurenfiguren erst ermöglichte.

Schüler für Schüler kletterte nacheinander die Leiter hoch und kam mit strahlenden



Die „blank“ gestreichelte Echse



Die hoch gehobene Bodenplatte



Der nun frei gegebene Zugang zum Brunnenkeller

Altonaer Schüler besuchen den Stuhlmann-Brunnen

Augen wieder herunter. Interessant war es, das Verhalten der Kinder auf der Leiter zu beobachten. Während einige der Kinder gleich die Leiter ganz nach oben stiegen, waren andere dabei eher zurückhaltend. Kleine Ermunterungen halfen dann, auch diesen Kindern das ganze Vergnügen zu ermöglichen, welches auch die erwachsenen Begleit-

personen genossen.

Die dabei entstandene Begeisterung führte letztendlich dazu, dass jedes Kind viermal oben auf der Leiter war. Die Freude darüber war allseits groß. Zum Schluss ging es noch einmal zum Brunnenrand, wo jeder gern noch einmal auf den Echsen reiten wollte. Dabei durften auch die entsprechenden Fo-



Die Mutige



Der Tapfere



tos nicht fehlen.

Zuletzt waren sich alle einig, dieses Vergnügen hatte sich wirklich gelohnt. Es folgte eine herzliche Verabschiedung, bei der heftig „abgeklatscht“ und beim Gehen fröhlich gewinkt wurde.

Kinder, Kinder, Herz, was willst du mehr?

Die fröhlichen Kinder der Klasse 1d im Brunnenkeller

Ansichten aus dem Brunnenkeller



Der Ritt auf der Echse am Brunnenrand



Fatima



Nadja



Sema



Susi

Altonaer Schüler besuchen den Stuhlmann-Brunnen



Guliano



Lukas



Sandra

Altonaer Schüler besuchen den Stuhlmann-Brunnen





Der Kurs der Klasse 1d mit Tatjana Arndt, Dagmar van Garsel und Fabienne Kurzwelly

Information zum Pilotprojekt des Altonaer Stadtarchivs „Altona und Schule“

Liebe Eltern und Lehrer,
heute möchten wir Sie ein wenig über unser umfangreiches Schul-Pilotprojekt informieren. Es ist in dieser Form in Hamburg bislang einmalig. Ziel unseres Vorhabens ist es, Sie gern dabei zu unterstützen, Ihre Kinder oder Schüler mit ihrem eigenen Stadtteil intensiver und besser vertraut zu machen.

Wie Sie im vorstehenden Bericht bemerken konnten, besuchen wir mit Ihren Kindern / Schülern nicht nur u.a. den Stuhlmann-Brunnen, sondern sorgen auch nach der Besichtigung dafür, dass Ihre Kinder / Schüler weitere positive Eindrücke bekommen, um sich später einmal

besser an den Besuch erinnern zu können. Weil das immer mehr allgemeinen Anklang findet, möchten wir Sie gern um Ihre Unterstützung bitten.

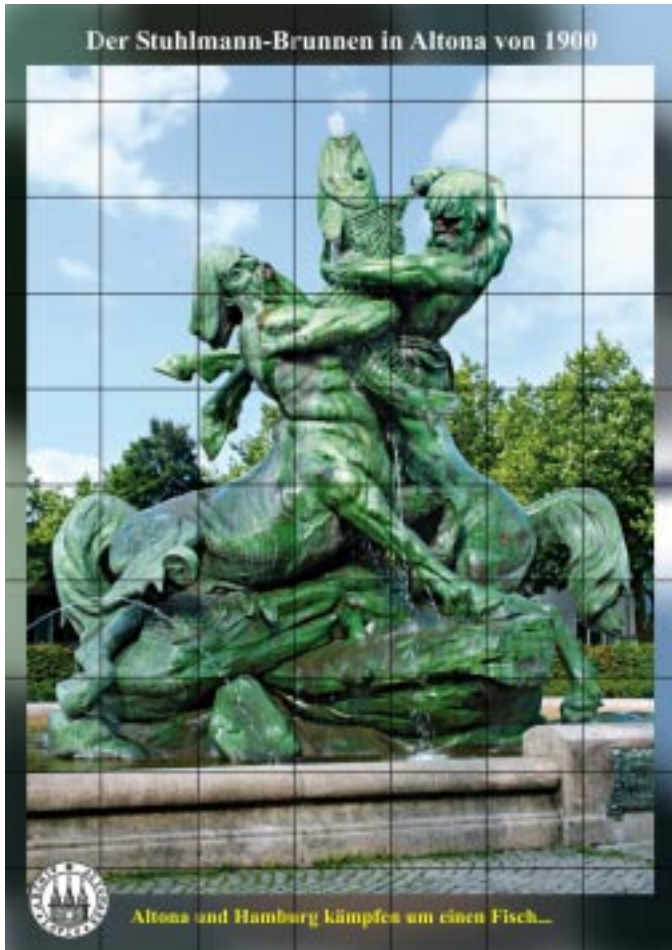
Es wäre sehr erfreulich, wenn Sie uns u.a. bei solchen Schulausflügen begleiten könnten, damit Sie sich gemeinsam mit den Kindern / Schülern Ihren Stadtteil „erobern“.

Gern würden wir auch etwas darüber erfahren, welche Punkte die Kinder / Schüler aus Ihrer Sicht unbedingt kennenlernen sollten.

Ihr
Wolfgang Vacano

„Altona und Schule“, ein Pilotprojekt des Altonaer Stadtarchivs

Was es für den Unterricht
alles zum
Stuhlmann-Brunnen gibt:



Ein Puzzle vom Stuhlmann-Brunnen



Entdecke deinen Stadtteil - Altona-Memory-
Teile eines Altona-Memory-Spiels



Der Triton zum Ausmalen



Die Nixe zum Ausmalen

Ein Dokument aus schlechter Zeit!

Handwerkskammer zu Altona

Lehrbrief

Der Lehrling *Hugo Osterloh*,
geboren am *2. November 1906*
zu *Hamburg*, Kreis
hat das *Marstenerball*-Handwerk
4 Jahre, und zwar vom *1921* bis *1925*,
bei dem *Carl Diebener*
zu *Altona* erlernt.
Sein Betragen während dieser Zeit war *gut*.
Er ist namentlich ausgebildet worden

Prüfer

Nach Maßgabe des § 127 c der Gewerbeordnung ist ihm daher heute
dieser Lehrbrief ausgesetzt worden

Altona, den *4 April 1925*.

Der Vorsitzende des Gesellen-Prüfungs-Ausschusses

Mrg. Andreas Saltan
Der Lehrmeister

C. Diebener

Unterschrift des Lehrlings

H. Osterloh

Versetzung eines Altonaer Vertriebenen-Denkmals



Das Denkmal, die traurige Madonna und die Informationstafel an der Kirchenwand

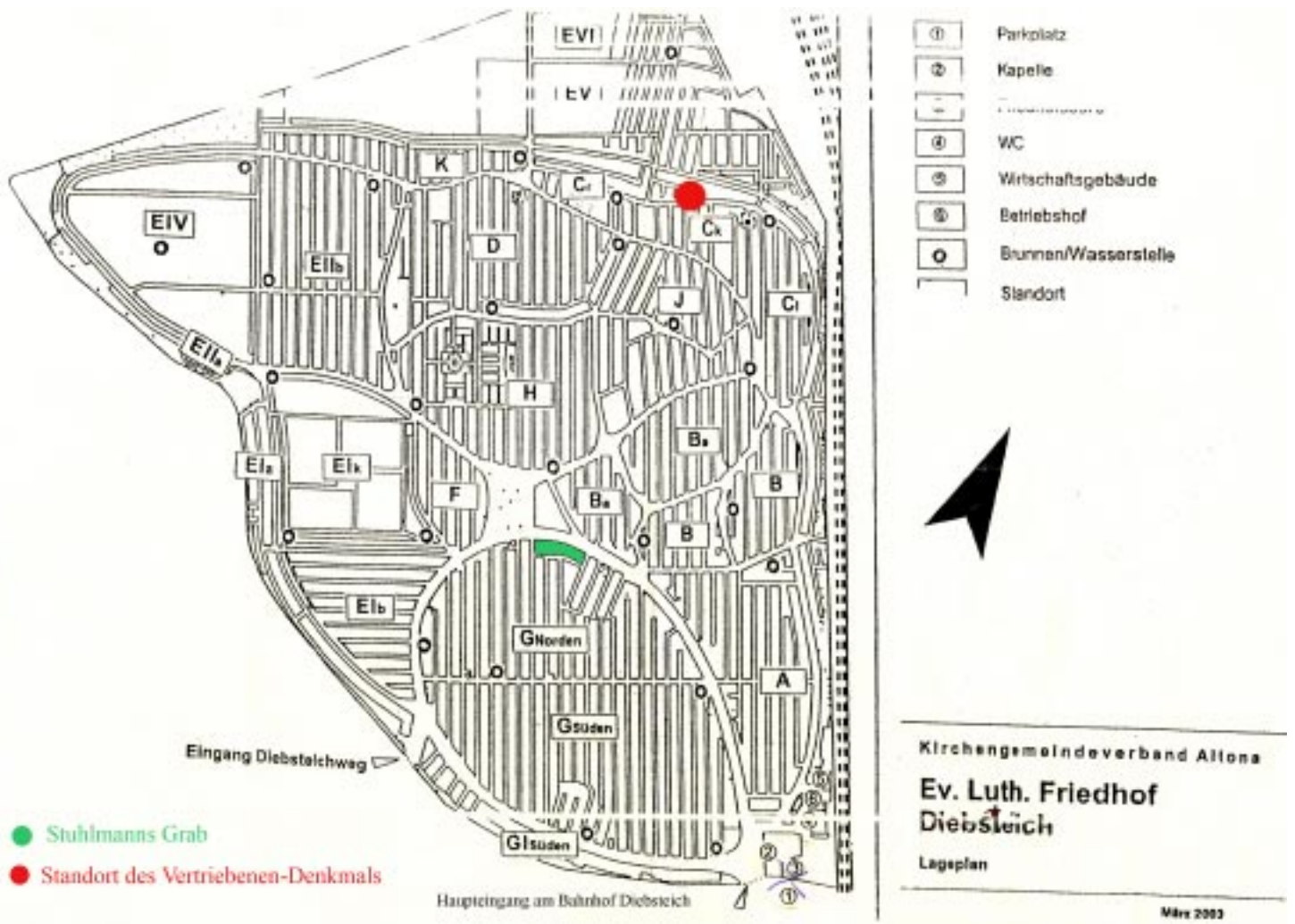
Drei Schülerinnen des sich in der Nähe befindenden Gymnasiums Allee hatten im September 2005 die ehrenvolle Aufgabe übernommen, die Christopherus-Kapelle schaulustigen Besuchern näher zu bringen. Derzeit war die Kapelle noch für den Gottesdienst geweiht, aber es wurde bereits über das weitere Schicksal des Gotteshauses diskutiert.

Im Rahmen ihres Auftrags kümmerten sich die Gymnasiastinnen u.a. auch um das Vertriebenen-Denkmal an der Kirchenwand im Kirchengarten.



Die netten Gymnasiastinnen des Gymnasiums Allee

Der neue Standort des Vertriebenen-Denkmal auf dem Diebsteich-Friedhof



Der Lageplan vom Friedhof am Diebsteich aus dem Jahre 2003

Ein Denkmal wurde versetzt und kaum einer hat es bemerkt

(WV) Mal ehrlich, können Sie die Frage beantworten, wo in Altona ein echtes „Vertriebenen-Denkmal“ steht. Wenn ja, dann ist es toll. Glückwunsch! Wenn nein, gehören Sie zu dem überwiegenden Teil der Altonaer, die sich nur in ihrer engeren Umgebung wirklich gut auskennen! Nun zur Beantwortung der ersten Frage. Dieses Vertriebenen-Denkmal, welches an die Vertreibung der Ostdeutschen (vor allem der Schlesier) aus ihrer Heimat erinnern sollte, wird durch eine schön gestaltete madonnaähnliche Figur dargestellt.

Dieses Denkmal stand einst direkt an der (links vom Eingang befindlichen) Mauer der Christopherus-Kapelle, die vor einigen Monaten in eine „Kirche der Stille“ umgewidmet wurde. Ein zuletzt sehr unscheinbarer Ort für ein solches Denkmal, zumal es dort von Sträuchern bereits fast vollständig verdeckt wurde. Deshalb war auch die wichtige Gedenktafel, die links neben der Madonnenfigur an der Kapellenmauer angebracht worden war, kaum noch zu erkennen.

Versetzung eines Altonaer Vertriebenen-Denkmals

Dadurch, dass die Kapelle, die bis zu diesem Zeitpunkt auch der „Schlesier-Gruppe in Hamburg“ als Gotteshaus diente, ihren ursprünglichen Sinn verloren hatte, musste sich die in Hamburg beheimateten Vertriebenen eine neue kirchliche Heimat suchen, die Altonaer St. Petri-Kirche. Da man das Denkmal nicht mitnehmen konnte, wurde es abgebaut und so lange „zwischen-gelagert“, bis der neue Standort auf dem Diebsteich-Friedhof gefunden wurde. Dort wurde die

herrliche Bronzefigur auf einem gemauerten Sockel am Wegesrand – im hinteren Teil des Friedhofs – neu aufgestellt und kann dort bewundert werden. Wenn Sie dieses Denkmal einmal besuchen möchten, werden Sie bestimmt am Grab des Stifters des Stuhlmann-Brunnens vorbei kommen. Also noch ein Grund, den bemerkenswerten Friedhof zu besuchen. Oder?



Die weinende Madonna an ihrem neuen Standort auf dem Diebsteich-Friedhof. Der Sockel war extra neu geschaffen worden.

Foto: Karl-Heinz Thielsch (c) im Januar 2009

Neuer Text für die Gedenktafel auf dem Diebsteich-Friedhof

„Zum Gedenken an alle Opfer von Krieg, Gewalt und Vertreibung. Gewidmet von der Schlesiergemeinde im Raum Hamburg.“

Der Text wurde damit wesentlich zur ersten Fassung verändert, die noch direkt an die Vertreibung der Ostdeutschen (Schlesier) erinnerte!



Quelle: Familie Lütgens, Altonaer Stadtarchiv (c)

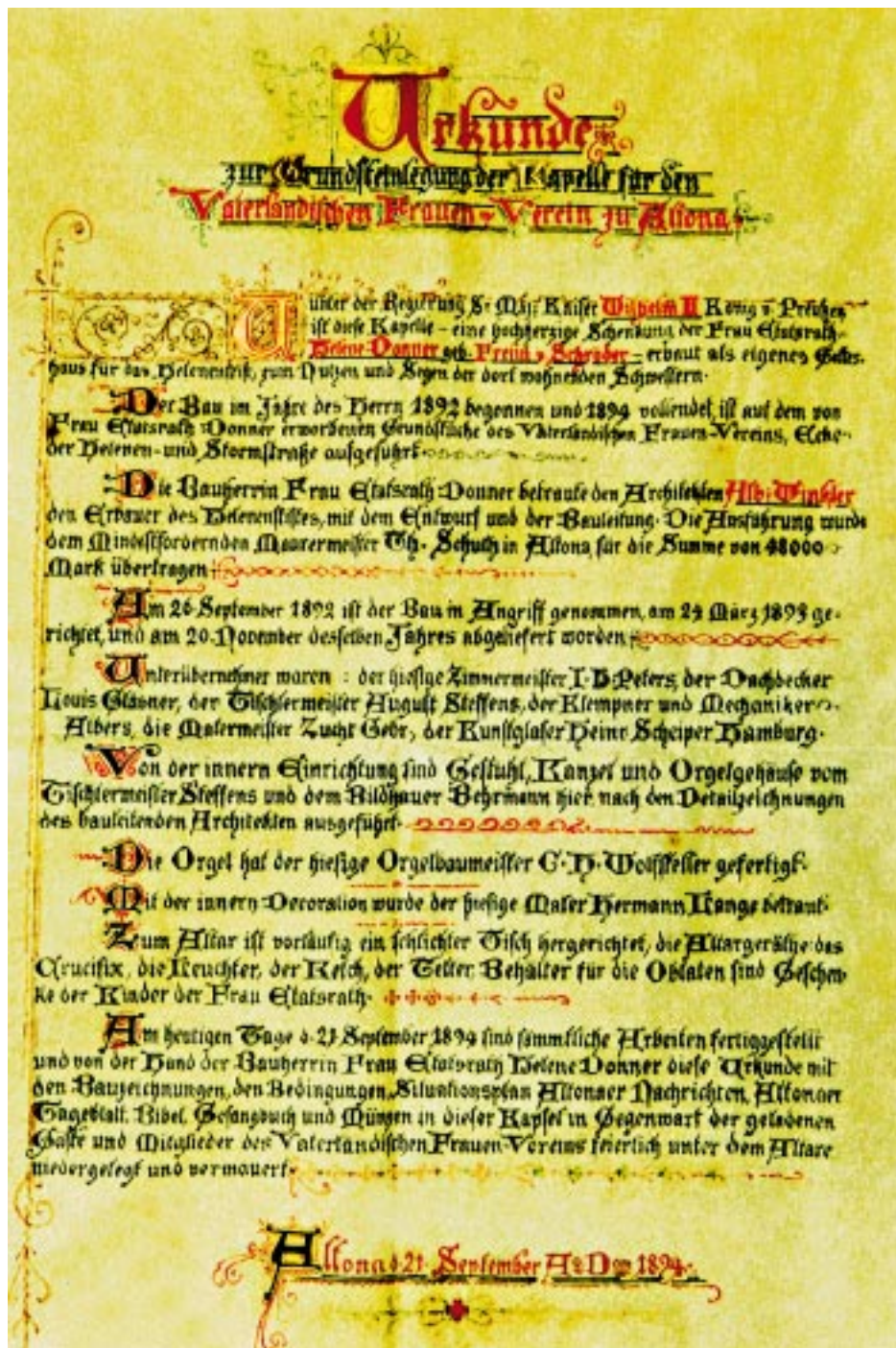
Die Christopherus-Kapelle an der Helenenstraße um 1965

Historie der Christopherus-Kapelle in Kurzform

21. September 1894 Bau der damaligen Helenenstiftskapelle fertig gestellt

13. Dezember 1869 Gründung des Vaterländischen Frauenvereins in Deutschland.

1882 Bau eines Heimes und einer Ausbildungsstätte für Krankenschwestern, des „Helenenstifts“ durch **Etatsrätin Donner** in der Allee.



Die Gründungsurkunde für die Christopherus-Kapelle vom 21. September 1894

Quelle: Christopheruskapelle, Altonaer Stadtarchiv

14. September 1892 erwarb Etatsrätin Donner für den Vaterländischen Frauenverein ein weiteres Grundstück neben dem Helenenstift an der Ecke der Helenenstraße und der damaligen Stormstraße zum Bau einer Kapelle.

26. September 1892 war Baubeginn durch den Architekten A. Winkler, der schon das Helenenstift erbaute.

19. Juni 1894 stand der Neubau kurz vor der Fertigstellung.

11. August 1894 genehmigte der Minister für geistliche Angelegenheiten die Einweihung der Helenenstiftskapelle unter der Bedingung, dass sie der landeskirchlichen Aufsicht unterstellt wird.

7. März 1894 nahm die St. Johanniskirche ein Anerbieten an und verpflichtete sich ihrerseits, zum Gehalt des Pastors 1000 Mark beizutragen.

22. Juni 1896 genehmigte der Minister für geistliche Angelegenheiten die Errichtung einer fünften

Pfarrstelle an der St. Johanniskirche mit der Predigtstätte Helenenstiftskapelle.

24. Januar 1897 wurde der Pfarramtskandidat Hugo Wiebers in sein Amt eingeführt. Der erste Organist an der Helenenstiftskapelle wurde Theodor van Gogh. Pastor Wiebers ging 1908 an die Pauluskirche und der Pastor Gottfried Stalman wurde sein Nachfolger.

30. November 1909 verstarb die Etatsrätin Donner. Mit ihrem Tod ging die Helenenstiftskapelle in das Eigentum des Vaterländischen Frauenvereins zu Altona über.

17. Juni 1911 regelte der Vaterländische Frauenverein I mit der St. Johanniskirche die Rechtsverhältnisse an der Helenenstiftskapelle in einer Abmachung, in der erneut festgeschrieben wurde, dass die Kapelle Eigentum des Vaterländischen Frauenvereins ist.

Die Kapelle in den Kriegsjahren

Im **1. Weltkrieg** wurde die Kapelle vorübergehend dem gottesdienstlichen Gebrauch entzogen.

28. August 1914 nahm der Kirchenvorstand zur Kenntnis: „**Der Vaterländische Frauenverein I zu Altona teilt mit, dass infolge höheren Befehls die Kapelle des Helenenstifts zu einem Lazarett für Kriegsverwundete umgewandelt und dadurch vorläufig dem gottesdienstlichen Gebrauch entzogen werden muss.**“

Diese zeitweise Umwandlung des gottesdienstlichen in einen diakonischen Raum hätte sicherlich auch das Verständnis der Stifterin gefunden, der ja besonders die Krankenschwestern und deren Dienst am Herzen lagen. Für die Gottesdienste bot der Frauenverein als Ersatz für die Kapelle die unentgeltliche Benutzung der Aula des städtischen Oberlyzeums in der Allee in Altona an. Dieses Angebot nahm der Kirchenvorstand der St. Johanniskirche dankend an.

1914 kam Pastor Roos an die Helenenstiftskapelle.

Auch im **2. Weltkrieg** diente die Kapelle noch einmal zeitweise anderen als gottesdienstlichen Zwecken. Die Menschen aus der Helenenstraße, deren Häuser beim Bombenangriff zerstört worden waren, fanden hier eine Unterkunft. Vor dem Altar wurden Feldbetten aufgebaut, so dass die ausgebombten Menschen zum Schlafen ein Dach über dem Kopf hatten.

Nach dem 1. Weltkrieg konnte der Vaterländische Frauenverein aus finanziellen Gründen nicht mehr für die Instandhaltung der Kapelle sorgen. Die Kapelle blieb zwar Eigentum des Vaterländischen Frauenvereins I zu Altona, sämtliche Kosten für alle notwendig werdenden Reparaturen, für den Küster und die Reinmachefrau sowie für die Instandhaltung des Platzes bei der Kirche wurden aber von der St. Johanniskirche übernommen.

1935 wurde der Vaterländische Frauenverein 1 Altona dem Deutschen Roten Kreuz angeschlossen, auf das auch die Vermögensrechte und Pflichten des Vereins übergangen, als dieser

durch das Reichsgesetz vom **9. Dezember 1937** aufgelöst wurde. Durch dieses Gesetz ging auch die Helenenstiftskapelle in den Besitz des Deutschen Roten Kreuzes über.

1939 wurde ein Nachfolger für Pastor Christian Roos gesucht. Für die Wiederbesetzung der Pfarrstelle wurden folgende Gesichtspunkte festgesetzt: Der Bewerber sollte eine klare theologische Haltung, Verständnis für die kleinen Leute und nach Möglichkeit ein nicht zu hohes Alter haben, um den Pastorenstand zu verjüngen.

Von dem neuen Pastor wurde außerdem eine deutliche Bejahung des Dritten Reiches erwartet.

1939 erhielt Pastor Gurt Hartwig die Pfarrstelle an der Helenenstiftskapelle, der bis in die Zeit des 2. Weltkrieges hinein hier amtierte.

Auch der 2. Weltkrieg ging nicht spurlos an dem Gotteshaus an der Helenenstraße vorbei. Es wurde dafür gesorgt, dass eventuell auftretende Schäden möglichst in Grenzen gehalten werden konnten. So war Fritz Schwartau, der auf dem Grundstück hinter der Kapelle wohnte und dort seine Kohlenhandlung hatte, zugleich auch Feuerwart. Nach jedem Bombenangriff musste er in die Kapelle gehen um nachzusehen, ob dort Schäden eingetreten waren und ob ein Feuer ausgebrochen war, das gelöscht werden musste.

25. Juli 1943 wurde die Kapelle stark beschädigt.

1944 wurde die Kapelle einen Tag vor dem Erntedankfest erneut sehr schwer durch Kriegseinwirkungen in Mitleidenschaft gezogen. Alle Fenster und ein Teil des Altars wurden zerstört. Die Fenster im Chorraum wurden zunächst zugemau-

ert und die Kapelle wieder soweit hergerichtet, dass sie der St. Johanniskirche als Gottesdienstraum dienen konnte. Die Johanniskirche war ebenfalls im Krieg zerstört worden. Die Gemeinde feierte ihre Gottesdienste zeitweise in der Helenenstiftskapelle.

27. Juli 1947, nach Ende des Krieges wurde die Kapelle renoviert und konnte an diesem Tage wiedereröffnet werden. Die pastorale Versorgung wurde in den Nachkriegsjahren von jeweils einem der damals zwei Pastoren der St. Johanniskirche übernommen, zunächst von Pastor Stalman und ab 1947 von Pastor Stapel.

1953 erhielt die Helenenstiftskapelle mit Eggert Bünz wieder einen eigenen Pastor, der am

18. Januar 1953 dort in sein Amt eingeführt wurde.

20. Juli 1955 ging die Kapelle an aus dem Besitz des Deutschen Roten Kreuzes, Schwesternschaft Helenenstift e.V., in den der Kirche über.

Von der Schwesternschaft zur Landeskirche

25. Mai 1951 wurde der Verein aufgrund des Beschlusses des Allgemeinen Organisationsausschusses in Celle am **2. August 1951** wieder unter seinem Namen als Eigentümer des Kapellengrundstücks in das Grundbuch eingetragen und damit wieder Eigentümer der Kapelle. Für die Schwesternschaft bot sich aber kaum noch die Möglichkeit, die Kapelle im Sinne der Erbauerin zu nutzen. Das Altonaer Krankenhaus und das Kinderkrankenhaus waren als Arbeitsgebiete der Schwestern des Helenenstifts verloren gegangen. Die meisten Schwestern arbeiteten jetzt überwiegend in der Provinz.

22. August 1952 wurde nach mühsamen Verkaufsverhandlungen ein notarieller Kaufvertrag geschlossen werden, dem der Kirchenvorstand der St. Johanniskirche am **5. September 1952** zustimmte.

1958 vergrößerte sich der zur Helenenstiftskapelle gehörende Pfarrbezirk durch eine Verschiebung von Gemeindegrenzen. Der auf der Seite zur Helenenstiftskapelle hin gelegene Teil der Osterkirchengemeinde wurde der St. Johanniskirche und damit dem Bezirk der Helenenstiftskapelle zugeordnet.

Die Renovierung der Kirche

Die Helenenstiftskapelle erfuhr nun eine grundlegende Umgestaltung und Renovierung des Innenraums.

1952 wurde die marode Bleiverglasung erneuert.

1960 wurde der Turm neu eingedeckt. Die alten Schindeln wurden durch Kupferplatten ersetzt. Bei dieser Gelegenheit erhielt der Turm ein neues Turm-

kreuz und auch eine neue Uhr.

Der Kirchenvorstand beschloss, dass in den Turm der Kapelle ein Geläut mit zwei elektrisch betriebenen Glocken eingebaut werden sollte.

1962 lieferte die Firma Petit & Gebrüder Edelbrock diese Bronzeglocken. Die größere der beiden Glocken mit dem Ton A hatte einen Durchmesser



Die neuen Glocken wurden 1975 vor der Kapelle aufgestellt und wurden später per Hand am Seil in den Glockenturm gehoben.



von 0,92 m und ein Gewicht von 420 kg. Die Glockeninschrift lautete: „**Höret, Himmel und Erde, denn der Herr redet**“ **1962.**

Die kleinere Glocke mit dem Ton C hatte einen Durchmesser von 0,76 m und ein Gewicht von 270 kg. Die Inschrift dieser Glocke lautete: „**Lasset Euch versöhnen mit Gott**“ **1962.**

Die Herforder Electricitätswerke lieferten die Läutemaschine für einen Anschluss von 220/380 Volt.

1955 und 1965 wurde das fünfstimmige Bronzegeläut von der Glockengießerei F.W. Schilling in

Heidelberg gegossen.

1975 waren die Glocken zu laut und wurden an die Gemeinde Duvenstedt verkauft.

Das neue Geläut setzte sich aus folgenden Glocken zusammen:

Aus einer **Ewigkeitsglocke**, einer **Vaterunserglocke**, einer **Lob- und Dankglocke**, einer **Auferstehungsglocke** und einer **Verkündigungsglocke**

21. Mai 1975 konnte das neue Geläut wurde am eingeweiht.



Innenansicht dert Kapelle um 1950



Innenansicht der Kapell um 1994

Das neue Kirchenschiff

1962 erfuhr die Helenenstiftskapelle die gravierendste Umgestaltung im Innenraum. Der alte Holzaltar, der vom Holzwurm befallen war, wurde beseitigt. Das hinter dem Altar befindliche Kruzifix wurde - nach Entfernung einiger Verzierungen - im Querschiff der Kapelle angebracht. Anstelle des alten Holzaltars erhielt die Kapelle jetzt einen Altar aus geschliffenem Jura-

Marmor. Aus Gründen einer einheitlichen Architektur wurde auch die alte Kanzel beseitigt. Die neue Kanzel besteht ebenfalls aus geschliffenem Jura-Marmor und ist der Gesamtarchitektur angepasst.

1962 prägten die eingesetzten umgestalteten bunten Fenster hinter dem Altar den Charakter des Kirchenraums. Die drei Fenster im Altarraum

wurden bei der Renovierung bis zur Begrenzung durch die Gurtbogen erweitert und nach unten bis zum Gesims verlängert.

1962 wurden die drei Altarfenster von dem Maler und Bildhauer Siegfried Assmann aus Großhansdorf angefertigt.

Die Themen waren: Die Geburt Jesu, Die Taufe Jesu, Hochzeit zu Kanaa, Abendmahl, Pilatus wäscht seine Hände in Unschuld, Golgatha, Die drei Frauen am Grabe, Sieg des Kreuzes, Ausgießung des Heiligen Geistes, Christus als Herrscher der himmlischen Stadt Jerusalem.



Die neu gestalteten drei Fenster der Christopheruskapelle von 1962

Die Orgel

1962 entfernte man die alte Empore aus Holz. Danach erfolgte der Einbau der jetzigen Orgelempore, die größer ist als die alte und mit ihrer geschweiften Brüstung weiter in das Kirchenschiff hineinragt als die ursprüngliche Empore. Der neugotische Orgelprospekt besitzt nun das letzte noch erhaltene Holzteil der ursprünglichen Inneneinrichtung der Kirche.



Aus der Historie der Christopherus-Kapelle

Etwa 1960 fand ein zweiter Orgelumbau statt, der von der Firma Walcker (damals Ludwigsburg) durchgeführt wurde. Dabei wurden die Spieltrakturen erneuert sowie ein neuer Spieltisch eingebaut.

Die Orgel verfügt über zwei Manuale und ein selbstständiges Pedal, eine mechanische Spieltraktur und ein mechanisches Spielwerk und hat folgende Disposition:

Haupt- und Nebenwerk, Pedal, Koppeln

Das Gestühl

1971 erfolgte die letzte schwerwiegende Umgestaltung im Innenraum der Kirche, das Auswechseln des Gestühls aus Kiefernholz, das **1960** neu lackiert und verbessert worden war.

Pastoren an der Helenenstiftskapelle/ Christophoruskirche

1896-1908 Hugo Wiebers

1908-1914 Gottfried Stalman

1914-1939 Christian Roos

1939-1943 Curt Hartwig

1943 - 1947 verwaltet von Pastor Stalman, St.

Johanniskirche

1947 - 1952 verwaltet von Pastor Stapel, St.

Johanniskirche

1953 - 1959 Eggert Bünz

1959 - 1965 Pastor Krause

1966-1990 Wolfgang Meißler

ab 16.12.1990 Klaus Schläger

Quelle: Die Kurzfassung der Chronik wurde mit Hilfe von Texten und Fotos der Christopheruskapelle von Wolfgang Vacano im September 2009 erstellt.



Seit nun fast zwei Jahren ist die Christopheruskapelle entweihet und dient heute nur noch als eine „Kirche der Stille“. Gehen Sie doch einmal hin und sehen sich an, wie die Kirche in der Gegenwart gestaltet wurde.

Das neue Logo der Christopheruskapelle

Ein Sesselstuhl im Rathaus wird 111



In diesem Jahr feiert das Altonaer Rathaus einen besonderen Geburtstag. Am **13. Mai 2009** wurde das wunderschöne Rathaus, dessen Fassade immer noch aufwendig restauriert wird, genau 111 Jahre alt.

Wer den Kollegienaal und die tollen Sitzmöbel noch von früher kennt (obige Abb.), wird die neue Gestaltung von 2005 eher als „gewöhnungsbedürftig“ ansehen! Leider ist nur noch wenig vom Glanz früherer Tage übrig. Deshalb muss man froh sein, dass wenigstens die mit braunem Leder bezogenen Sesselstühle die schweren Zeiten bis heute überstanden haben.

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!

Heutige Standorte der Sitzmöbel sind:

Das Standesamt Altona im Parterre, das Sitzungszimmer des Bezirksamtsamtsleiters, einige stehen oft noch auf den Fluren des Rathauses. Im Kollegienaal steht kein Sessel mehr. Leider!



Das Sitzmöbel mit einem Stadtwappen verziert

Der Stadtteil als Lernort

(WV) Aufmerksame Leser von „Mien leeves Altona“ werden aus der Lektüre der früheren Ausgaben dieser Schriftenreihe bereits in Erfahrung gebracht haben, dass das Altonaer Stadtarchiv sich seit vielen Jahren darum bemüht, Lehrern, Schülern und Eltern in den Altonaer Schulen vor Ort das Informations- und Mitmachangebot „Altona und Schule“ näher zu bringen. Kleine Erfolge, den Stadtteil als Lernort zu erfahren, konnten bereits an einigen Schulen erzielt werden!

Da erfreut es umso mehr, dass nun auch „die Schule“ selbst aktiv wird und Lehrern und Refrendaren über geeignete Seminare eigene

Möglichkeiten bietet, den Stadtteil als Lernort zu verstehen. Dazu unser großes Kompliment! Einer der Vorreiter dieser für diese Integrationsbemühungen ist das Gymnasium Allee, mit Ulrich Mumm und Gerd Vetter.

Vielleicht kann das Altonaer Stadtarchiv dazu beitragen, dieses noch sehr zarte Pflänzchen zu erhalten und zum Blühen zu bringen. Wir werden uns darum bemühen und weiter darüber berichten! Hier erst einmal zu Ihrer Information einige Informationen zu den Seminaren:

Wahlmodule

Termine: 18. 09. 2009, 15:00-19:00, Stadtteil-Lernstation Gymnasium Allee

19.09.2009, 09:00-17:00, Stadtteil Altona, Gymnasium Allee

Den Stadtteil Altona als Lernort erschließt der Lehrer Gerd Vetter den etwa zwölf Teilnehmern in etwa dreizehn Stunden.

Kompetenzbereich: Den schuleigenen Stadtteil in den Unterricht einflechten zu können.

Arbeitsergebnis: Die Teilnehmer sollen eine konkrete Vorstellung davon haben, wie stadtteilorientierter Unterricht in ihrem Fach bzw. in ihrer Schule praktisch aussehen könnte.

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Fächer- und schulformübergreifendes Fortbildungsangebot der Stadtteile
- Lernstation am Gymnasium Allee für Referendare, Lehrkräfte und Lehramtsstudierende höherer Semester.
- Von besonderem Interesse für die gesellschaftswissenschaftlichen Fächer (G, PGW, Gmk, Rel, Phil, Geo), für Bildende Kunst (Architektur / Baukultur), für den Lernbereich Gesellschaft der Sek. I sowie für die stadtteilbezogenen Themenfelder der neun Aufgabengebiete.
- Der Schwerpunkt liegt auf den Sekundarstufen I und II, das Angebot ist aber auch für die Klassen 4 – 6 der künftigen Primarschulen interessant.
- Einführung in das Lernen im und mit dem Stadtteil an mit Schülern erprobten Unterrichtsbeispielen.
- Vorstellung von Bausteinen eines schuleigenen Stadtteilcurriculums von Klasse 5 – 12

- Durchführung eines exemplarischen Erkundungsprojekts in Altona
- Workshop zur Reflexion der Erkundungserfahrung und zur Entwicklung von Projektideen und Planungsskizzen für die individuelle Praxis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Fach: Fächerübergreifend, **Schulformen:** übergreifend

Angestrebte Kompetenzen:

Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Stadtteil schärft den Blick für die eigene Lebenswelt, ermöglicht den SchülerInnen eine identitätsstiftende Aneignung ihres Wohnumfeldes und verdeutlicht Möglichkeiten für zivilgesellschaftliches Engagement. Die Veranstaltung vermittelt den TeilnehmerInnen Kompetenzen im Umgang mit außerschulischen Lernorten und der unterrichtlichen Nutzung des sozialen Nahraums einer Schule unter Berücksichtigung kultureller, ökologischer und (kommunal-)politischer Aspekte.

Sonstige Bemerkungen:

Sollten durch dieses Modul praktische Unterrichtsvorhaben, Examens- oder Seminararbeiten angeregt werden, bieten die Lernstation Gymnasium Allee und der Arbeitsbereich Demokratie- und Projektlernen am Landesinstitut im Rahmen ihrer Möglichkeiten praxisbegleitende Beratung an.

Altona und Schule



Eine Information für Lehrer, Eltern und Schüler
von Wolfgang Jäcano

Interessenten wenden sich bitte an das Stadtarchiv



Lehrer und Altona-Spezialist Gerd Vetter



In Altona engagierter Schulleiter Ulrich Mumm

Architektursommer - Ausstellung im Gymnasium Allee



Engagierter Lehrer am Gymnasium Stefan Hoyer

Die Titelseite der Broschüre „Raum in der Zeit“ zum Architektursommer 2009

(WV) Im Juni 2009 nahm das Gymnasium Allee am „**Architektursommer 2009**“ teil und richtete dabei eine umfangreiche Bilder- und Dokumentenausstellung aus. Denn im Rahmen der Aktion „**Stadtteil als Lernort**“ konnte hier der praxisorientierte Sinn dieses Projekts besonders gut herausgestellt werden.

Schüler und Schülerinnen der 9. Klasse von Gerd Vetter und Stefan Hoyer hatten mit Begeisterung die Aufgabe übernommen, u.a. die städtebauliche Bedeutung und Geschichte der Gr. Bergstraße zu erforschen und einen entsprechenden Beitrag zu dieser Ausstellung zu leisten.

Was lag da näher, als mit dem Altonaer Stadtarchiv Verbindung aufzunehmen, um sich dort die entsprechenden Informationen und Bilder aus der umfangreichen Sammlung des Altonaer Stadtarchivs

mit mehr als 3000 Bildern, Texten und Dokumenten herauszufiltern. Die Hilfe wurde im Rahmen der archiveigenen Aktion „Altona und Schule“ gern gewährt. Viele Stunden wurde informiert und für die Ausstellung sondiert. Die Schüler waren überrascht, wie viele Informationen man über den eigenen Stadtteil im Altonaer Stadtarchiv bekommen konnte. Aber auch die Schüler, die andere Themen auszuarbeiten hatten, kamen auf ihre Kosten. Denn hier wurde die Aktion „Stadtteil als Lernort“ wirklich einmal wörtlich genommen! Die fröhlichen und dankbaren Gesichter waren schon allein alle Mühen wert!

Sehr geehrter Herr Vacano,
ich danke Ihnen herzlichst im Namen der ganzen Gruppe. Sie haben uns echt freundlich empfangen und arbeiten offen mit uns zusammen; Kurz, Sie setzten sich für uns ein. Ihre Tabelle hat uns echt weitergeholfen. Wir bedanken uns für alles und hoffen, dass wir in Kontakt bleiben.
Freundliche Grüße sendet Ihnen Y. S.

Solche erfreulichen Schüler-Mails erreichten das Altonaer Stadtarchiv:

Hallo lieber Herr Vacano...
Vielen Dank für das Bild! Sie können mir vertrauen, dass ich das Bild an meine Klassenkameraden, die an dieser Präsentation beteiligt sind, weiterleiten werde. Das mit der Kopie der Videoaufnahme wird natürlich klappen, Sie brauchen es nur zu wollen:
Was wir Ihnen aber noch Mal sagen wollen ist, dass wir Ihnen wirklich dankbar dafür sind, dass Sie uns weitergeholfen haben im Bezug auf unsere Präsentation. Nicht nur uns, sondern ebenfalls auch unserer Klasse werden Sie mit dieser Videoaufnahme viele Informationen leisten. Wir werden in den nächsten Tagen bei Ihnen vorbei kommen und das Video vorbeibringen, ebenfalls würden wir gerne noch so eine Kopie der Altonaer-Stempeln kriegen. Nochmals vielen Dank für alles...
Bis dann! S. K.

Hallo Herr Vacano,
ich war die letzte Woche krank und konnte mich leider nicht melden. Da die Zeit jetzt schon so vorangeschritten ist, wollte ich fragen, ob sie mir nur 3 Bilder senden könnten von der Großen Bergstraße, so wo man die Pavillons und die Läden sieht oder solche Sachen, die super zu ihren Text passen würden - aber halt nur für die Große Bergstraße von früher. Die Texte die sie mir geschickt haben, sind fabelhaft, vielen, vielen Dank.
Schönen Abend noch und mit freundlichen Grüßen A. I.

Zusammenfassung
Die Schüler und Schülerinnen hatten sich, wie es am Gymnasium tägliche Praxis ist, viel Mühe mit der Ausstellung gemacht und dabei viel Freude gehabt. Dafür bekamen sie von allen Seiten entsprechendes Lob. Genau dass ist einer der Gründe, warum für das Altonaer Stadtarchiv die Aktion „Altona und Schule“ so wichtig ist. Wir können und möchten bei der Gestaltung von „Altona-Unterrichten“ auch weiterhin unterstützen und helfen! Herzlichen Dank dem Gymnasium Allee für die vorbildliche Zusammenarbeit!

Hier einiger Impressionen von der Ausstellung im Gymnasium Allee



Die Teilnehmer der Veranstaltung im Gymnasium Allee



Fotos: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv

Vor dem Haupteingang des Gymnasiums Allee



Das Gymnasium Allee von 1906, eine Altonaer Bildungsanstalt mit langer - mit dem Stadtteil verbundener - Tradition. Sogar das Altonaer Stadtwappen prangt noch noch oben an der Vorderfassade des Schulgebäudes

Das Gymnasium ist wieder einmal „Vorreiter“

Am Gymnasium Allee hat die Beschäftigung mit dem Stadtteil und die Zusammenarbeit mit Initiativen und Einrichtungen im Stadtteil schon eine lange Tradition. Neben den Kontakten zu Sportvereinen und zu Betrieben bei Berufspraktika, ging es immer schon darum, schulische Inhalte in der Lebenswirklichkeit des schulischen Umfeldes erfahrbar zu machen. Sei es mit Jugendstil-Ornamentstudien im Kunstunterricht, bei Besuchen des Bezirksamtes oder des Amtsgerichts im Fach Politik oder bei Gewässeruntersuchungen im Jenischpark.

In den letzten Jahren sind wir bemüht, den Stadtteilbezug durch ein entsprechendes Stadtteilcurriculum verbindlich in vielen Fächern zu verankern und die zahlreichen Institutionen und potentiellen Ansprechpartner in Altona einzubeziehen. Eine besondere Bedeutung haben hierbei das Altonaer Stadtarchiv und das Stadtteilarchiv Ottensen als unmittelbare Kooperationspartner unserer Schule.

Die **Stadtteil-Lernstation am Gymnasium Allee** ist aus dem dreijährigen Pilotprojekt Stadtteil, Identität und Denkmalschutz hervorgegangen. Hierbei ging es darum Fragen des Denkmalschutzes in die Schulen und in die Lehreraus- bzw. fortbildung zu tragen.

Unterstützt wurde das Vorhaben vom Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz in Bonn, dem Landesinstitut und dem Schulleiter Ulrich Mumm. So konnten wir, die Projektleiter Hans Bunge und Gerd Vetter, ab 2003 ein ehemaliges Biologie-Labor zur Bibliothek mit zwei Arbeitsplätzen ausbauen.

Wir haben Fortbildungen in Altona und hamburgweit durchgeführt, wobei die bauliche Vielfalt Altonas immer wieder erstaunt und auch neidisch gemacht haben. Es lohnt sich aber gerade überall, sei es in Steilshoop, Ohlsdorf oder in Rahlstedt, sich mit dem Quartier der Schule und dem Wohnumfeld der Schüler auseinanderzusetzen und in die schulische Lebenswirklichkeit mit einzubeziehen.

So bekommen schulische Inhalte lokale Bezüge und werden im wahrsten Sinne des Wortes begreifbar. Die Beschäftigung mit dem Stadtteil ist identitätstiftend, vermittelt historische Bezüge und hilft kulturelle Grenzen zu überwinden.

Fragen des Erhaltens oder der Erneuerung können durch Kenntnisse der baulichen und gesellschaftlichen Entwicklung qualifizierter beantwortet werden: Was ist schön, was ist hässlich, was darf hier gebaut werden und für wen?

Die aktuelle Diskussion um die Zukunft der Neuen und Große Bergstraße in Altona macht diese Thematik sehr deutlich. Das gerade an solchen Diskussionen auch Schülerinnen und Schüler teilhaben sollen, ist nicht nur eine Frage von gesellschaftlicher Partizipation, sondern wird auch seit geraumer Zeit von der Politik eingefordert. Bei der derzeitigen Masterplanentwicklung in Altona geht es schließlich auch darum, wie die Interessen von Jugendlichen mit einbezogen werden können. Gerd Vetter

Erinnerungen an das Kriegsjahr 1917

(WV) Aus heutiger Sicht kann sich kaum jemand vorstellen, unter welch katastrophalen Umständen die Zivilbevölkerung (auch in Altona) im Ersten Weltkrieg gelebt hat. Das wird erst richtig deutlich, wenn man dazu die ersten beiden Seiten des abgebildeten Buchs liest. Darin heißt es:

Der Stand unserer Versorgung mit Lebensmitteln im Februar 1917 gegenüber dem Februar 1916 lässt sich wie folgt zusammenfassen:

Die Körnerernte war erheblich besser, die Kartoffelernte aber beträchtlich schlechter als im Vorjahre. Die Ernte an Heu und Stroh, die 1915 im größten Teil Deutschlands sehr schlecht gewesen war, war 1916 viel besser. Infolgedessen ist der Fleischzustand des Rindviehs, das im Februar 1916 fast überall völlig abgemagert war, erheblich besser als im Vorjahr. Die Versorgung mit Schweinefleisch wird durch die schlechte Kartoffelernte und dadurch beeinträchtigt, dass der größte Teil der Gerste für die menschliche Ernährung gebraucht wird. Die Milch- und Buttererzeugung ist trotz der besseren Heu- und Strohernte vorübergehend zurückgegangen, weil Kartoffeln ganz und Kohlrüben zum großen Teil für die menschliche Nahrung gebraucht werden, die im Vorjahre reichlich dem Vieh zur Verfügung standen.

Mit Beginn der Weidezeit wird die Milch- und Butterversorgung besser werden. Die Einfuhr aus Rumänien, die im vorigen Jahre zeitweilig stark betrieben wurde, dann aber infolge der heimtückischen rumänischen Kriegserklärung aufhört, wird uns dank der Heldentaten unserer Truppen, wenn die zerstörten Verkehrsanlagen wiederhergestellt sein werden, einen erfreulichen Zuschuss vor allem an Futtermitteln bringen.

Reste aus früherer Einfuhr von Kolonialwaren und anderen ausländischen Erzeugnissen, die vor Jahresfrist in kleinen Mengen noch da waren, sind jetzt fast völlig aufgebraucht.

Das Durchkommen ist bis zur nächsten Ernte gesichert. In den Waren, die knapper vorhanden sind, muss der Fehlbetrag durch sorgsame Verteilung ausgeglichen werden.

Solche Bezirke in Land und Stadt, die es im Vorjahre noch verhältnismäßig reichlich hatten, müssen sich jetzt mehr einschränken, damit die Bezirke, insbesondere Großstädte und Mittelpunkte der Rüstungsindustrie,

die im vorigen Jahre zeitweilig schweren Mangel empfanden, dieses Mal davor geschützt werden.

Das kann nur geschehen, wenn die Verteilung der gesamten Mengen auf die gesamte Bevölkerung von den Zentralbehörden sorgsam angeordnet und von den Kreis- und Ortsbehörden sorgsam durchgeführt wird, und wenn das deutsche Volk selbst, Landleute wie Städter, nicht durch eigenmächtiges Verhalten die Einteilung zerstören...

Quelle: Ausschnitt aus dem Buch

„Die Kriegsernährungswirtschaft 1917,
Altonaer Stadtarchiv

Hinweis:

Wer mehr über das Thema „Lebensmittelkartenversorgung in Altona“ wissen möchte, der sollte sich die Sammlung oder den elektronischen Datenbestand dazu im Altonaer Stadtarchiv anschauen.

Internetanschrift:

www.altonaer-stadtarchiv.de

Mail: kontakt@altonaer-stadtarchiv.de



Eine kleine Broschüre zum Thema

Das Altonaer Stadtarchiv als Datenbank

Vom Megabyte zum Terrabyte

(WV) Seit mehr als zwei Jahren bieten wir unseren Besuchern die zeitgemäße Form der Recherche an, die „**Suche im elektronischen Datenbestand**“. Dabei stellen wir immer wieder fest, dass viele Besucher des Altonaer Stadtarchivs oft nicht wissen, dass das Altonaer Stadtarchiv nicht nur einen sehr umfangreichen Bestand an Sammlungen anlegen konnte, sondern seit **1992** auch auf dem Gebiet der elektronischen Aufarbeitung des geschichtlich bedeutsamen Archivbestandes bisher eine gewisse **Pionierarbeit** geleistet hatte.

Denn um **1990** herum dachten in den Stadtarchiven nur Wenige an die sich eventuell daraus ergebenden Möglichkeiten, die die Elektronik bis heute bietet.

Seit **1992** wurde die Elektronik dazu genutzt, um später in vielen Tausend Stunden eine elektronische Datensammlung aufbauen zu können. Damit wurde Neuland betreten.

Die Jugend von heute würde sich vor Lachen den Bauch halten, wenn sie erfahren würde, unter welchen „armseligen“ Umständen gearbeitet werden musste, um überhaupt einen (aus heutiger Sicht) geringen Datenbestand anzulegen.

Der erste kleine „erschwingliche“ Computer hatte z. B. einen Arbeitsspeicher von zwei Megabyte! Da kann man sich vorstellen, wie schwer es war, überhaupt einen Archiv-Datenbestand von einem Gigabyte anzulegen. Der erste Bildschirm des Altonaer Stadtarchivs hatte noch gelbe Schrift. Gespeichert wurde derzeit im einfachen Ascii-Format - auf kleinen 1,4 Megabyte-Disketten! Nur Schriftstücke, keine Bilder.

Ein Scanner war reiner Luxus. Eine Digitalkamera noch unerschwinglich. Die erste sündhaft teure Digitalkamera hatte später eine Bildauflösung von nur einem Megabyte, mit der allgemeinen Vorstellung, dass spätere Modelle vielleicht einmal höchstens einmal zwei oder drei Megabyte für die Bildauflösung haben würden.

Noch heute ist die Erinnerung vorhanden, wie stolz man um **1994** im Altonaer Stadtarchiv auf einen Datenbestand von einem Gigabyte war. Ein in diesem Jahr angeschaffter neuer Rechner - mit

- ▶ 1-ALTONAER GESCHICHTE
- ▶ 2-STRABEN PLÄTZE PARKS
- ▶ 3-RATHAUS
- ▶ 4-BAHNHÖFE
- ▶ 5-ALTONAER HAFENGESCHICHTE
- ▶ 6-KOMMUNALES IN ALTONA
- ▶ 7-STÄDTISCHE VERSORGUNG
- ▶ 8-SCHULEN
- ▶ 9-KULTUR
- ▶ 10-KIRCHEN MOSCHEEN
- ▶ 11-WIRTSCHAFT
- ▶ 12-VEREINE
- ▶ 13-POLITIK
- ▶ 14-PERSONENSUCHE
- ▶ 15-FAMILIENSUCHE
- ▶ 16-ANDERE STADTTTEILE im HH Westen
- ▶ 17-ARBEITSORDNER
- ▶ 18-MIEN LEEVES ALTONA
- ▶ 19-ALTONAER STADTARCHIV
- ▶ 20-SONSTIGES

Eine vorläufige und noch unvollständige Übersicht mit eventuellen Überschriften für die wichtigsten Sammlungsgebiete

einem Prozessor von 166 Megahertz - wurde wegen seiner schnellen Arbeitsgeschwindigkeit als „Höllmaschine“ empfunden. Immerhin konnte man auf der riesigen Festplatte von 1,5 Gigabyte eine Menge Daten unterbringen.

Mit der zunehmenden Datenmenge gab es die ersten Probleme mit einer möglichst sinnhaften Speicherung. Wie konnten die Dateien über den Dateinamen „suchfähig“ gemacht werden, ein nach wie vor aktuelles Thema. Von Anfang an war jedoch klar, dass auf eine reine Nummerierung wie 123456789 verzichtet werden musste, damit überhaupt eine Namensuche möglich war.

Mit den Jahren wuchsen die technischen Voraussetzungen im Bereich der Elektronik gewaltig. Plötzlich konnte man Festplatten kaufen, die vormals unvorstellbare Datenmengen aufbewahren konnten. Die CD (mit 700 MB) löste die Diskette ab, die massenhaft im Archiv gestapelt waren. Später löste die DVD wiederum die zu klein gewordene CD ab.

Bis heute ist sicherlich die sechste Scanner-, die fünfte Kamera- und vierte Bildschirmgeneration im Stadtarchiv in Gebrauch. Denn man musste, um technisch ständig „auf dem Laufenden“ zu sein, immer wieder nachkaufen, damit man über die neuesten Gerätschaften verfügen konnte, ohne die die heutige umfangreiche Archivarbeit nicht möglich wäre. Der Nachteil war und ist, der ständige Nachkauf wurde bis heute zu einer finanziellen Dauerbelastung! Gut ist es dagegen, dass die heutige Anschaffung der elektronischen Archiv-Ausstattung einigermäßen erschwinglich geworden ist.

Die acht Rechner des Altonaer Stadtarchivs haben heute Arbeitsspeicher und Prozessoren, von denen man früher nicht einmal zu träumen wagte. Flachbildschirme und schnelle Scanner erleichtern heute die Arbeit mit der Elektronik.

Da die Datenmengen des Altonaer Stadtarchivs in den letzten Jahren auf früher unvorstellbare **600 Gigabyte** angestiegen waren, haben sich ca. **200 000** Dateien von Bildern und Texten haben bis heute in den verschiedenen Sammlungen angehäuft. Dabei haben die Teilsammlungen „**Gr. Bergstraße**“ und „**Altonaer Theater**“ allein jeweils etwa elf- bzw. dreitausend Dateien!

Im Zeitalter der **Terrabyte-Festplatten** stellt die Aufbewahrung solcher Datenmengen kein größeres technisches oder finanzielles Problem mehr dar. Doch dafür sind neue organisatorische Probleme aufgetaucht, die ein ständiges Überdenken und Umorganisieren notwendig machten.

Denn die Fragen lauteten:

Wie organisiere ich solche Datenmengen einfach und übersichtlich? Und, wie mache ich die Daten „suchfähig“? Wer einmal im eigenen Hause bis zu 20.000 Dateien zu ordnen und zu verwalten hatte, wird von entsprechenden schwierigen Erfahrungen zu berichten wissen. Wie kann man da die zehnfache Menge überhaupt verwalten, wenn allein mehr als 3500 „**ORDNER**“ vorhanden sind?

Denn Tatsache ist, dass zu einem Stadtarchiv wie unserem Menschen kommen, die nach dem Verbleib von Familienangehörigen suchen und die oft von den heutigen Möglichkeiten der Archivierung wenig Ahnung haben. Allein für diesen Bereich werden dringend zukunftsfähige Lösungen gebraucht, um Probleme von Anfang an mindern zu können. Denn da reicht es nicht, für die „**Publikumsrecherche**“ nur technische Lösungen anzubieten. Nein, so die hier vorherrschende Meinung, da muss ständig vorher darüber nachgedacht werden, wie Jugendliche, Erwachsene oder gar ältere Menschen bestimmte Daten suchen würden.

Hier kommt nun neben der allgemeinen elektronischen Recherche ein neuer Begriff ins komplizierte Spiel: „**Die intuitive Suche**“!

Um zu verstehen, was damit gemeint ist, bleiben wir einmal bei der elektronischen Suche in der Sammlung „Gr. Bergstraße“. Wer bei seiner Recherche im Datenbestand des Altonaer Stadtarchivs in der **Windowsuche** den Suchbegriff „Gr. Bergstraße“ eingibt, dem wird derzeit auf einem Schlag eine nur für einen Fachmann zu überschauende Datenmenge von mehr als elftausend Dateien (Fotos, Schriftstücke und andere Archivalien) angeboten. Da das einfach zu viel ist für nicht besonders erfahrene **Recherchierer**, müssen hier und in allen anderen größeren Sammlungen von vorn herein außer Datum, Anlass oder Namen vor allem auch „intuitive“ Suchbegriffe zusätzlich gefunden und eingegeben werden.

Das erscheint kompliziert, ist es im jeweiligen Einfall auch. Denn unter den Aspekten der „**intuitiven Suche**“ wird ab jetzt jedes einzelne Foto gesichtet, gewertet und dann in diesem Sinne neu „benannt“ werden.

Viele Tausend Dateien wurden bereits in dieser Weise überprüft, umbenannt und neu zugeordnet. Sie sehen, das Altonaer Stadtarchiv ist auf dem richtigen Wege.

Da wir in der Vergangenheit immer wieder unser erarbeitetes Wissen an viele Interessierte Weitergegeben haben, hoffen wir darauf, auch weiterhin auf diesem Gebiet etwas bewirken zu können.

Besondere Postkarten „Militär in Altona“



Diese Postkarte aus der Sammlung „Militär in Altona“ aus dem Jahre 1912 erinnert an das 31. Infanterie-Regiment, welches derzeit in Altona stationiert war.



Diese Kollage von Beate Mundt wird uns erinnern...

Nachruf auf Beate Mundt

(WV) Viel zu früh starb die bekannte und sehr engagierte Lokalreporterin Beate Mundt, die als freie Mitarbeiterin des Altonaer Wochenblatts sich seit fast zwei Jahrzehnten auf die Berichterstattung aus der Kulturszene Altonas spezialisiert hatte. Das Altonaer Wochenblatt widmete ihr am 12. August 2009 einen umfangreichen und einfühlsamen Nachruf.

Doch nicht nur mit dem Altonaer Wochenblatt pflegte eine Beate Mundt eine enge und gute Zusammenarbeit. Weil sie fast immer auch die Berichterstattung übernahm, wenn es um die Geschichte Altonas ging, arbeitete sie in gleicher Weise mit dem Altonaer Stadtarchiv zusammen. Die Folge war, dass man oft und lange mit einander telefonierte, um die Fakten für die Berichterstattung zu klären. Eine Anekdote wird stets in Erinnerung bleiben: Einmal rief Beate Mundt im Altonaer Stadtarchiv an und bat um etwas Unterstützung, da sie an einem Geschichts-Quiz des Altonaer Rathauses teilnehmen wollte. Schnell wurde ihr die richtige Antwort mitgeteilt. Einige Tage später rief sie sehr erfreut und stolz im Stadtarchiv an und bedankte sich sehr für die Unterstützung, da sie beim Quiz den dritten Platz belegt hatte!

Ihre besondere Liebe galt jedoch den Trakehnern

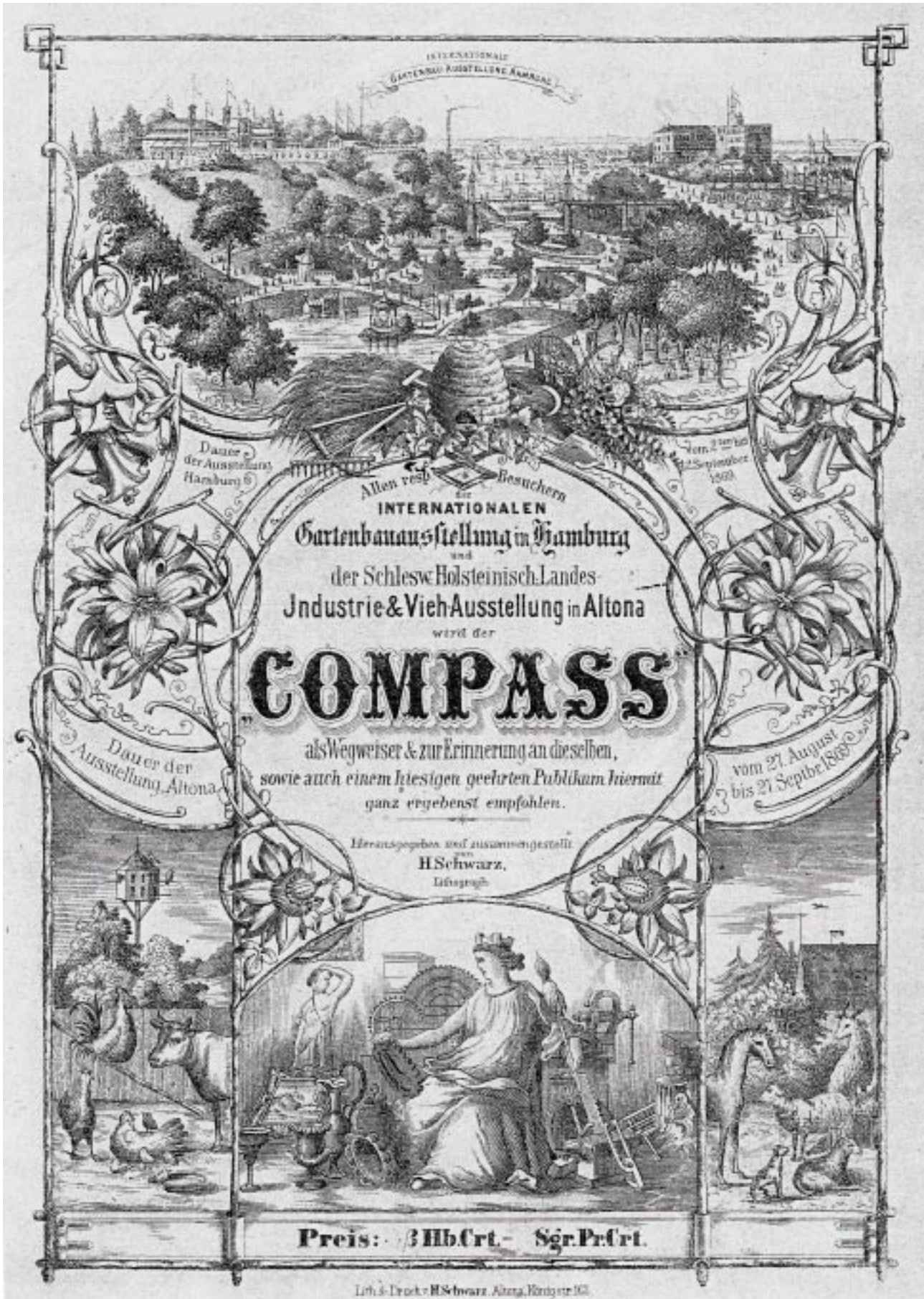
und den Kunstreisen nach Italien. Hier hinterließ sie viele Alben und Ordner. Ein Teil ihres Nachlasses ging an Freunde und Bekannte.

Auf Vermittlung des Altonaer Wochenblatts (Christiane Handtke) zeigte sich Beate Mundts Vater sehr erfreut darüber, dass z. B. mehrere umfangreiche Ordner mit all ihren Zeitungsartikeln nun den Weg ins Altonaer Stadtarchiv finden und dort aufgehoben werden können, ebenso einige Bücher, aus denen sie ihr Wissen schöpfte.

Wir werden uns immer gern an Beate Mundt erinnern.



Reporterin Beate Mundt und Joachim Grabbe



Titelseite des Führers durch die Industrie- und Viehausstellung in Altona 1869

IKEA-Anhörung in der Louise-Schroeder-Schule



Ein Schild der IKEA-Befürworter bei der Veranstaltung

(WV) Wer an der Anhörung am 17. September 2009 in der Aula der neuen Louise-Schroeder-Schule teilgenommen hat, wird schnell erkannt haben, dass hier weit mehr Gegner des geplanten IKEA-Kaufhauses erschienen waren als Befürworter. Und die machten sich schon bald lautstark bemerkbar.

Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Alle Erwartungen waren in dieser Hinsicht übertroffen worden. Denn, die zu spät kamen, mussten sich

mit unbequemen Stehplätzen zufrieden geben. Schon vor der Versammlung hatten sich die zahlreichen IKEA-Gegner am Schuleingang engagiert ins Zeug gelegt und entsprechendes Material verteilt, damit auch alle Besucher ihren Unmut über das geplante IKEA-Kaufhaus Ausdruck verleihen konnten. Aber waren das alles Anwohner aus der direkten Umgebung der Gr. Bergstraße? Als Sven Hielscher (CDU) pünktlich um 19. 30 Uhr die überfüllte Versammlung eröffnen wollte,

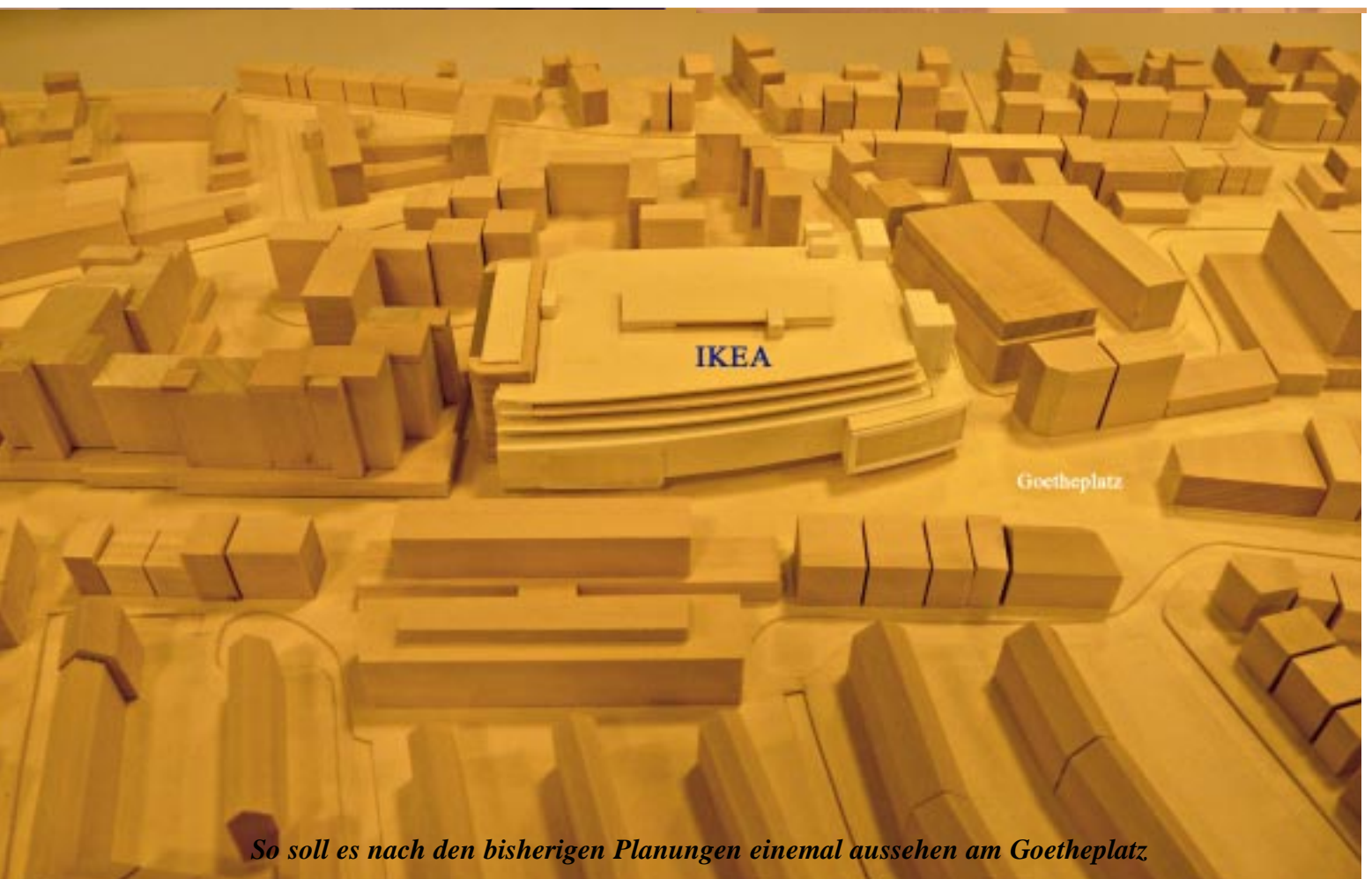


Ein Schild der IKEA-IKEA-Gegner bei der Veranstaltung

IKEA-Anhörung in der Louise-Schroeder-Schule

waren ihm bereits mehrere IKEA-Gegner zuvor gekommen, die mit einem Megaphon ihre Ablehnung gegen das Bauprojekt lautstark zum Ausdruck brachten. Einige Besucher und Befürworter des Kaufhauses versuchten zwar, durch lautes Dazwischenrufen diese Aktivitäten zu unterbinden, doch das gelang nicht. Sven Hielscher versuchte nun, selbst zu Wort zu

kommen. Das war wegen des zunehmenden Lärms im Saal minutenlang nicht möglich, da sich ein heftiger Disput entwickelt hatte. Es wurde geschrien und gepöbelt. Durch die Zusage Sven Hielschers, später jeden zu Worte kommen zu lassen, gelang es schließlich, die Veranstaltung doch noch zu eröffnen.



So soll es nach den bisherigen Planungen einmal aussehen am Goetheplatz

IKEA-Anhörung in der Louise-Schroeder-Schule

Es lässt sich denken, wie schwer es danach der erste Redner, Altonas Baudezernent Dr. Reinhold Gütter, hatte, als er versuchte, den Stand der derzeitigen Planungen zu erläutern. Durch ständige, überlaute Zwischenrufe versuchten die Gegner, die Erklärungen von Dr. Gütter (mit Mikrophon) zu übertönen.

Dr. Gütter ließ sich jedoch nicht provozieren und

IKEA-Verantwortlichen, der mittels eines Beamervortrags den Anwesenden die Firmenphilosophie und damit auch das zukünftige Riesenkauflhaus nahe bringen wollte. Mit minutenlangen Zwischenrufen wie u.a. „Aufhören, Aufhören“, gelang es den Gegnern, den vorgesehenen Vortrag schon im Ansatz zu verhindern. Als der IKEA-Vertreter merkte, dass er hier mit



Das sehr gemischte Publikum in der überfüllten Schulaula

informierte die Anwesenden u.a. darüber, dass es sich hier erst um ein „Vorverfahren“ handeln würde und derzeit überhaupt noch nichts entschieden wäre und schon gar keine Baugenehmigung erteilt wurde! Danach hatte es ein Experte noch viel schwerer, der damit beauftragt worden war, eine „Machbarkeitsstudie“ über die zu erwartende Verkehrsbelastung zu erarbeiten. Da das ein zentrales Thema für die Zustimmung oder Ablehnung des Gesamtvorhabens war, ist es vorstellbar, dass dabei auch hier die Gegner mit Zwischenrufen auf ihre Meinung aufmerksam machen wollten.

Ganz schwierig wurde es anschließend für einen

seinen Informationen keinen Erfolg haben würde, lenkte er ein und versuchte umzuschwenken. Mehrfach betonte er danach immer wieder, dass das IKEA-Haus nicht gegen den Widerstand der Anwohner errichtet werden würde.

Doch in der tumultartigen Veranstaltung wollte ihm das so schnell keiner abnehmen.

Immer wieder versuchten die IKEA-Gegner durch kleinere Aktionen die Veranstaltung zu stören und für sich Stimmung zu machen, was verhältnismäßig einfach erschien, wie der jeweilige Beifall unter Beweis stellte.

So wurde u.a. ständig an der Beamerleinwand

gefummelt oder etwas ins Bild gehalten. Zwischendurch kamen immer wieder Gegner herein, die aus Pappe selbst gefertigte IKEA-Möbelpakete darstellen sollten und dafür entsprechenden Beifall erhielten.

Nach mehr als einer Stunde kamen endlich die Gegner und Befürworter des Kaufhauses zu Wort und der Kampf um das heiß begehrte Mikrofon nahm seinen Lauf. Dabei war viel Kluges, aber auch Nichtkluges zu hören. Äußerst unklug war z. B. eine inakzeptable persönliche Beleidigung von Herrn Dr. Gütter, die teilweise heftigen Unmut erregte!

Die Hauptthemen waren u.a.:

Die schwierige Verkehrsanbindung. Die eventuell unerträgliche Verkehrs- Lärm- und Abgasbelastung in der Altonaer Poststraße und am Lawaetzweg. Mit welchem Verkehrsaufkommen wird in Spitzenzeiten gerechnet? Woher sollen die vielen Kunden kommen, um den Umsatz stabil zu halten?

Kann an der mehrheitlich abgelehnten unattraktiven Fassaden-Gestaltung (Bauweise oder Farbgebung) noch etwas geändert werden? Kann das geplante Warensortiment nicht den „Altonaer Verhältnissen“ angepasst werden?

Man darf gespannt sein, ob sich IKEA an seine Zusage erinnern wird und nicht leichtfertig über die wichtigen Einwände und Anregungen hinweg geht. Denn wie gesagt, „Es wird keinen Neubau gegen den Willen der Anwohner geben!“

Doch eines steht unverrückbar fest, die Gr. Bergstraße hat nur dann eine Chance aus dem



Ein Verbotsschild der IKEA-Gegner bei der Veranstaltung

tiefen „**Tal der Tränen**“ herauszukommen, wenn es gelingt, dort einen wirklichen „Publikums-magneten“ zu installieren.

Spannend ist hier die Idee, aus dem IKEA-Kaufhaus, zumal es das erste City-Kaufhaus ist, ein besonderes, ja einmaliges und in die Zukunft



Ein weiteres Schild der IKEA-IKEA-Gegner bei der Veranstaltung

IKEA-Anhörung in der Louise-Schroeder-Schule

gerichtetes Kaufhaus zu machen. Hier ist nun bei der Architektur und der Ausrichtung des Kaufan-

gebots die Klugheit der Handelnden gefordert! Bis Dezember 2009 will sich IKEA endgültig entscheiden.

Die Ausschussmitglieder waren:

Herr Hielscher (CDU), Herr Szczesny (CDU), Herr Adrian (SPD), Herr Flemming (FDP), Herr Jarowoy (Die Linke) und zwei Mitarbeiter des Rathauses. Die müssen nun die Entscheidung treffen, in welcher Form, wenn überhaupt, IKEA eine neue Heimat findet. Man darf gespannt sein. Wir werden weiterhin für Sie als Informationsquelle dabei sein.

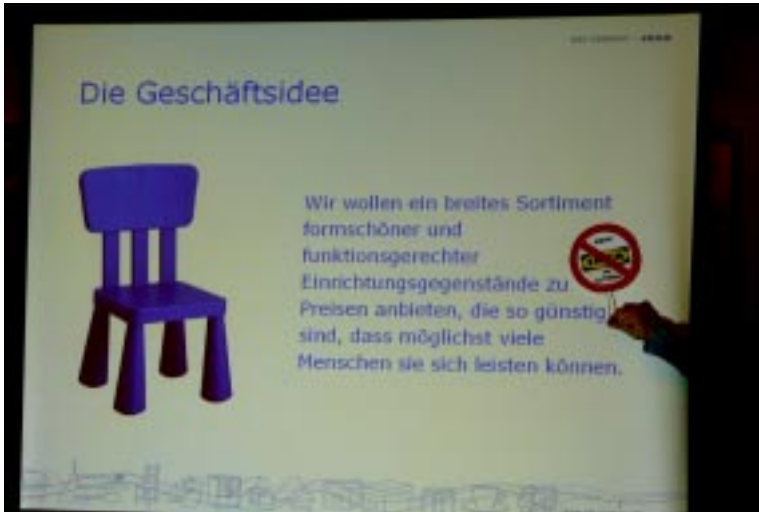
Impressionen



Ein Holzmodell mit einer Gesamtdraufsicht auf die Gr. Bergstraße und Umgebung

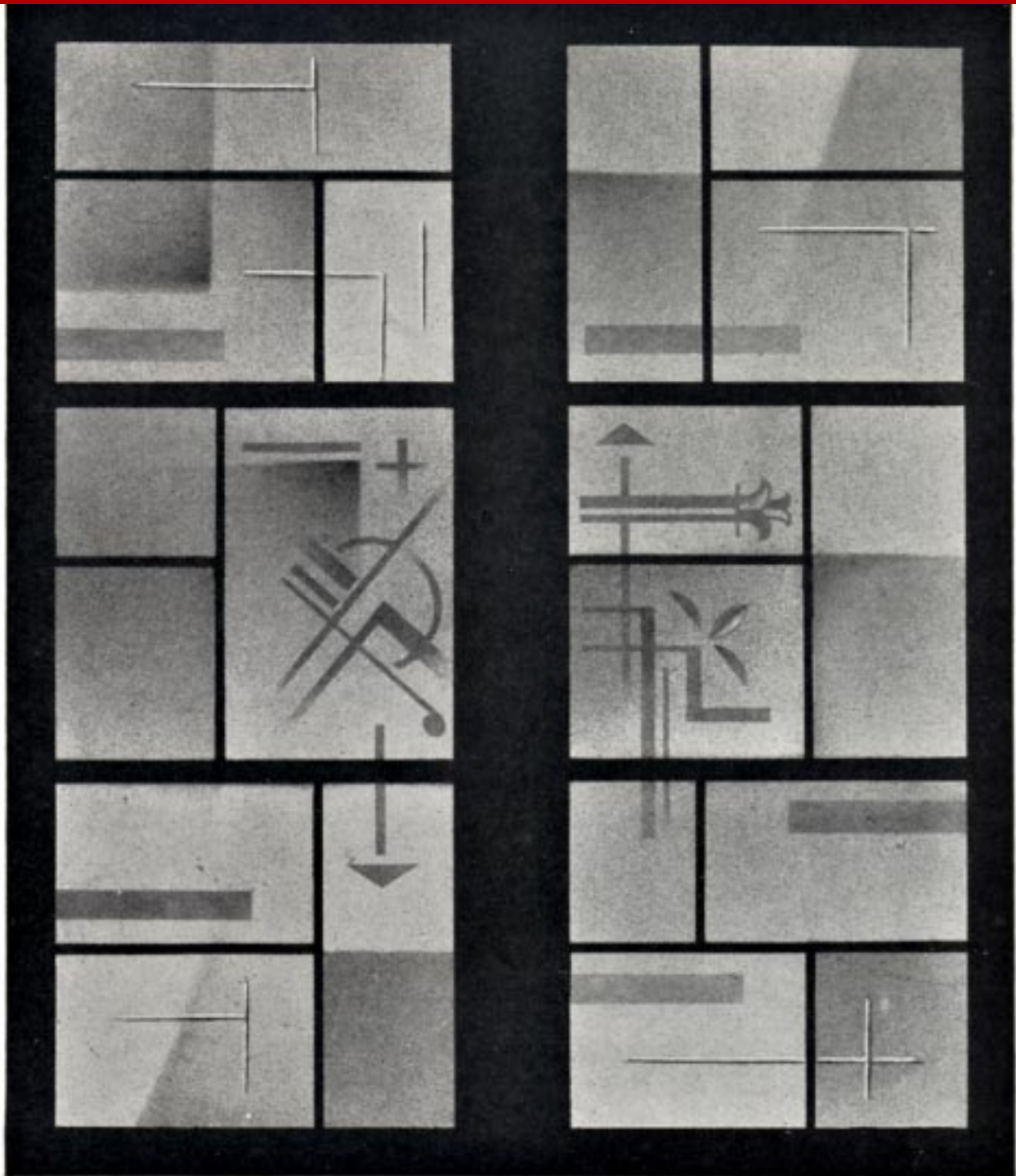


Zwei von zahlreichen Rednern, die sich um das Mikrofon bemüht hatten, um ihre Kritik teilweise wütend und aufgeregt, aber auch teilweise sehr sachlich beeindruckend vorzutragen. Sven Hielscher achtete darauf, dass jeder, der sich meldete auch wirklich ans Mikrofon durfte!



Ein zweites Schild der IKEA-Befürworter bei der Veranstaltung

Erinnerungen an das Altonaer Stadttheater



Karl Hölle: Fenster im Altonaer Stadttheater-Restaurant.

Das Altonaer Stadttheater, welches einmal in der Königstraße zu finden war, gibt es schon seit über sechzig Jahre nicht mehr. Mit dem Abriss verschwand auch ein damals viel beachtetes Kunst-

werk von Karl Hölle: Das zeitgemäß gestaltete Glasfenster des Theaterrestaurants. Aus heutiger Sicht ein unersetzlicher Verlust. Sehr schade, nicht nur für die Bewunderer von Karl Hölle!

Spaziergang auf dem Altonaer Balkon

(WV) Erinnern Sie sich noch an die großen Stahlblechfiguren auf dem Altonaer Balkon? Wenn ja, wie nannte man die beiden Figuren? Und wo sind sie geblieben? Es ist schon fast liebenswert, dass „eingefleischte“ Hamburger meinen den Altonaer Balkon, Altonas Prachtstück, zu kennen und zu lieben. Doch wenn man einmal etwas Genaueres darüber wissen möchte, geht den meisten schon bald das Wissen aus. Na, wie lautet denn die korrekte Antwort? Ja, richtig: „Die tanzenden Berserker!“

Da nicht jeder Hamburger oder Altonaer alles über seinen Stadtteil weiß, erscheint es wichtig zu sein, den interessierten Menschen u.a. auch diesen herrlichen Ort durch einen informativen Spaziergang etwas näher zu bringen. Denn es gibt auch hier oft Irrtümer und Unklarheiten, die bei solchen Gelegenheiten behoben werden können. So z.B. weiß kaum jemand etwas über die Geschichte dieses wunderbaren Ausflugsziels (Stichwort Rainville-Restaurant, Hafenbahn, Schiefe Ebene usw.) oder gar wo die Grünanlage anfängt und endet. Gibt es vielleicht einen Bebauungsplan, und wenn, mit welchen Vorgaben?

Um etwas Genaueres über den Altonaer Balkon zu erfahren, trafen sich am 21. September 2009 zwölf Bewohner des **Augustinums** mit Wolfgang Vacano, dem Leiter des **Altonaer Stadtarchivs**, bei strahlendem Sonnenwetter am Fischer-Denkmal, um während eines informativen Spaziergangs mehr zu darüber erfahren.



Nach der Begrüßung wurde erläutert, wie sich der Altonaer Balkon früher und heute darstellte und unterschiedlich genutzt wurde. Dabei wurde von den Teilnehmern sogleich stark bemängelt, dass man derzeit wegen der hoch gewachsenen Bäume und Büsche auf dem Geestrückenhang kaum mehr von den Bänken aus auf die Elbe schauen kann! Es wurde zugesagt, deswegen mit der Leiterin der Gartenbauabteilung, Frau Schwerwath, Verbindung aufzunehmen.

Sehr interessiert hörten die Augustinumer, dass direkt unterhalb des Balkons das neue **Touristik-Cruise-Center** für die AIDA-Schiffe entsteht. Zufällig hatte die AIDAcara als zweites Schiff dieser Reederei am noch provisorischen Terminal für einen Tag lang angelegt.



Fotos: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv

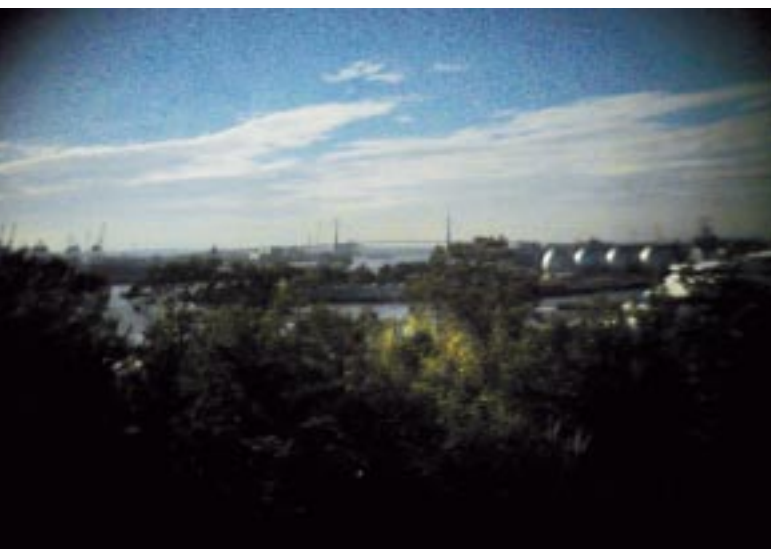
Die netten Teilnehmer aus dem Augustinum bei der Besichtigung der Laterna magica

Spaziergang auf dem Altonaer Balkon

Einige der Teilnehmer wussten auch schon, dass auf diesem Gelände vor einigen Wochen die „**Altonaer Wasserspiele**“ stattfanden. Dabei wurde das Petanque, eine Art Boule, gespielt. (Siehe weiter in dieser Ausgabe.)

Weiter ging es zu der nahe befindlichen Licht-Installation, die einige Teilnehmer schnell als „**Lorelei von der Elbe**“ titulieren konnten. Schon längst musste die Installation an dieser Stelle integriert worden sein, denn wie ist es sonst zu erklären, „dass sie ja immerhin schon die ersten Farbsprays auf wies und schon zwei Aufkleber an sehr markanten Stellen trug“! Spaß beiseite. Ist das nun Ablehnung, Zuspruch oder nur wieder reiner Vandalismus? Nein, einfach nur zum Heulen und kein Ruhmesblatt für die Stadt!

Dann wurde es spannend. Denn die Schaulustigen erwartete einige Meter weiter die „**Laterna magica**“ (**Camera obscura**) des Altonaer Museums. Natürlich auch entsprechend „verziert“! Da einige Wissensdurstige nichts mit diesem Begriff anfangen konnten, wurde erklärt, dass dies ein dunkler Kasten sei, bei dem durch ein Loch in der Wand Licht in den dunklen Raum hinein kommt. Mit diesem Licht, an das sich die Augen erst gewöhnen müssen, erscheint dann auch ein auf dem Kopf stehendes Bild auf der rückwärtigen weißen Wand, welches man nun betrachten kann. In diesem Falle war es ein wunderschöner Blick auf die Elbe. Da das Staunen groß war, wurde weiter



Dieses bemerkenswerte Bild von einem Blick auf die Elbe wird von der „Laterna magica“ - nur in auf den Kopf gestellter Weise an die gegenüberliegende Wand geworfen

erklärt, dass eine so ähnlich funktionierende Camera obscura bereits im Mittelalter von großen Malern wie Canaletto u.a. genutzt wurde, um die Umrisse und Einzelheiten des „Lichtbilds“ detailgetreu auf die Leinwände bannen zu können. Anschließend ging es zum **Helgoland-Denkmal**, welches an dieser Stelle nicht besonders repräsentativ wirkt und durch Farbschmierereien noch zusätzlich verunziert worden war. Bevor die Geschichte des Denkmals erzählt wurde, erfuhren die Zuhörer, dass das einst von einem Hamburger Comitee gestiftete Denkmal hier ursprünglich nicht aufgestellt worden war, sondern in unmittelbarer Nähe des heutigen S-Bahnhofs Königstraße.


Man bedauerte es allgemein sehr, dass ein Versuch des scheidenden Leiters der Gartenbauabteilung, Herr Preuss, unlängst gescheitert war, das Denkmal wieder an seinem angestammten Platz zu stellen. Als man wieder zurück an der **Palmaille** war, konnten die Teilnehmer erfahren, dass hier einst der damalige Altonaer Oberbürgermeister, Max Brauer, mit seiner Familie gegenüber dem heutigen Liliencron-Haus gewohnt hatte, aber einen näheren Kontakt zu den Nachbarn nur wenig pflegte. Jetzt stand die Palmaille (Pala a maglio) selbst im Mittelpunkt des Interesses. Die Geschichte des Ballspiels, das der Straße - mit dem baumbewachsenen breiten Mittelstreifen und den beiden Fahrbahnen - ihren herrlich klingenden Namen gab, war schnell erzählt. Der Mittelstreifen diente den Reitern und die Bäume spendeten dazu Schatten. Die beiden Straßen sollten als Spielbahnen dienen. Das Spiel selbst wurde jedoch nicht dort gespielt! Toll fanden die Teilnehmer, dass nun der Rückweg auf dem Mittelstreifen angetreten wurde. Hier erfuhren sie, dass in diesem Bereich einmal eine Straßenbahnlinie verkehrte. An der **Palmaille-Tafel** am oberen Ende ging dieser neunzigminütige Rundgang zu Ende. Dafür gab es herzlichen Beifall.

Hinweis

Wenn auch Sie einmal bei einer solchen intensive Führung Teile von Altonas Geschichte und Gegenwart erleben möchten, wenden Sie sich bitte an das Altonaer Stadtarchiv. Dort erfahren Sie die entsprechenden Termine.

Erinnerung an den Altonaer Bürgerverein

Aufgenommen 8/1 35



Altonaer Bürgerverein
von 1848 und 1886 e. V.

ALTONA, den *28. Dez* 193*4*

Der Unterzeichnete ersucht hiermit um Aufnahme als Mitglied in den **Altonaer Bürgerverein von 1848 und 1886 e. V.** und erklärt, die Satzungen des Vereins erhalten zu haben, sowie mit denselben einverstanden zu sein.

Name: *Ferdinand Gindlach*

Beruf: *Kapuziner*

Wohnung: *Altona, ^{Königsstr. 208} ~~Wohnstr. 18~~*

Geburtstag und Jahr: *4. Sept. 1892*

Gesundheitszustand: *gut*

Besondere Leiden: *keine*

F. Gindlach
(Eigenhändige Unterschrift)

Vorgeschlagen durch das Mitglied Herrn *Karlwig Berthel*

NB. Wir bitten den Schein sorgfältig und deutlich auszufüllen.

Der Unterzeichnete unterwirft sich den Bestimmungen der Sterbeversicherung und Vereinssatzungen.

Schauen Sie einmal genau hin, denn in der Zeit des Nationalsozialismus musste im Mitgliedsantrag sogar der „Gesundheitszustand“ eines zukünftigen Mitglieds erklärt werden. Neue Mitglieder brauchten noch einen Bürgen!

Tag der offenen Tür in einem Eiskeller in Altona

(WV) In der Ausgabe „Mien leeves Altona“, Nummer 13 hatten wir ausführlich über den in der Öffentlichkeit nicht besonders bekannten Eiskeller in der Lessers Passage 4 berichtet. Am 12. und 13. September konnten nun die Räumlichkeiten des Eiskellers im Rahmen des Tags der offenen Tür ausführlich besichtigt werden. Weil es dabei vor allem um nicht alltägliche Genüsse ging, schien der ehemalige Weinkeller allgemein großes Interesse hervorzurufen.

Hatte eventuell auch die Veröffentlichung des Berichts in unserer Internetinformation dazu beigetragen, dass sich am ersten Tag bis 14 Uhr bereits über 280 Besucher eingefunden hatten?

Der Verein „Hamburger Unterwelten e.V.“, vorn weg der Vorsitzende Herr Grube und seine engagierten Kollegen hatten keine Mühen gescheut, den Keller für die Besucher ins „rechte Licht“ zu rücken und das im wahrsten Sinne des Wortes!

Zu den Lichtinstallationen im Eiskeller hieß es in einem Text:

Aktuelle freie Kunst ist im Idealfall gesellschaftspolitisch engagiert. Wir erwarten von ihr Impulse und Hilfe bei Suche nach einer besseren Welt...

Die Neonskulpturen von Benjamin Schubert markieren einen Übergang von der Schrift- zur Bildsprache. Wort und Bild bilden bei den Skulpturen eine Einheit, doch erst die „normale“ Lesbarkeit führt bei den Betrachtern zum Erstaunen. Damit beginnt dann das Rätseln, das Buchstabieren im Raum. Man sucht Buchstaben, probiert Verbindungen. Die abstrakte Form oder Figur löst sich auf und spielerisch entstehen immer neue Worte und Formen. Hier im Backsteingewölbe des Eiskellers kommt das Erlebnis der starken Leuchtkraft der Skulpturen hinzu, die dadurch eine einzigartige Atmosphäre entstehen lassen.

Schon seit frühester Jugend war Benjamin Schubert



Fotos vom Eiskeller: Holger Schmidt, Altonaer Stadtarchiv

Der Eingang des Eiskellers in der Lessers Passage 4

von der bewegten Welt des **Jean Tinguely** begeistert. Der gebürtige Hamburger war dann bald fest entschlossen, alles zu tun, um später ähnlich anregende Objekte erfinden zu können. Mit einem Maschinenbaustudium in Hannover schaffte er sich eine solide Grundlage für seine künstlerische Tätigkeit. Parallel dazu besuchte er die Werkkunstschule in Hannover und nach Studienaufenthalten in Paris eröffnete der passionierte Hamburger in seiner Heimatstadt ein „Atelier auf Wanderschaft“ und schuf Stahlskulpturen aus Fundstücken und baute außerdem Maschinen aller Art. Doch erst mit den Neonskulpturen hat er „sein“ Material und „seine“

Ausdrucksweise gefunden. Viele seiner Werke stehen inzwischen bei privaten Besitzern, manche in Firmen und einige im öffentlichen Raum.

Die hier gezeigten Skulpturen können für Veranstaltungen und über längere Zeiträume gemietet aber natürlich auch gekauft werden. Informationen dazu unter www.schubertskulpturen.de oder dem neuen Projekt www.prostadtlichter.de, das auf Ihre Mitarbeit angewiesen ist.

Wer mehr über den Eiskeller und seine Vermietung wissen möchte, wende sich an den Eigentümer, Herrn Döfflein.



Das Publikum zeigte sich begeistert und beeindruckt von der nicht alltäglichen Ausstellung und den ungewöhnlichen Räumlichkeiten, von denen kaum jemand vorher etwas gehört oder gar gesehen hatte.

Aus dem Briefwechsel zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal

(WV) Viele Leser werden sich daran erinnern, dass wir in der dreizehnten Ausgabe von Mien leeves Altona darüber berichteten, dass sich der in dieser Angelegenheit sehr engagierte Herr Kay Tangermann seit einigen Monaten nachhaltig darum be-

müht, eine Richtigstellung des Textes der zweiten Info-Tafel für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal bei der Kulturbehörde zu erreichen. Dazu wandte er sich mit einem Schreiben an die Kultursenatorin und erhielt am 25. August 2009 folgende Antwort:

Denkmal für Kaiser Wilhelm I., Altona Ihr Schreiben vom 13. Juli 2009 an Frau Senatorin von Welck

Sehr geehrter Herr Tangermann, Frau Senatorin von Welck hat mich beauftragt, ihnen auf Ihr Schreiben vom 13. Juli 2009 zu antworten, was ich leider erst nach meiner Rückkehr aus dem Urlaub hiermit tun kann. Zunächst nachträglich vielen Dank für Ihre Hinweise auf den Fehler im Text der im Jahr 2008 angebrachten Tafel sowie Ihre konstruktive Auseinandersetzung mit dem Text der neuen Tafel, wenn auch dieser bedauerlicherweise nicht Ihre Billigung findet.

Wie ich Ihren Textvorschlag und Ihr Schreiben verstehe, ist Ihr Anliegen - was im Übrigen als Anliegen der damaligen Bezirksamtsleitung Altonas samt Textvorschlag an das Denkmalschutzamt herangetragen worden ist - und Ihr Anspruch an den Inhalt einer Informationstafel schwerlich mit dem Programm der Blauen Tafeln des Denkmalschutzamtes in Übereinstimmung zu bringen. Dieses Programm sieht - in Abhängigkeit vom vorgegebenen Grafik-Rahmen - knappste sachliche Information zu dem Bauwerk samt englischer Übersetzung vor; es ist nicht Ziel des Programms, auf Ereignisse oder Personen in beschreibender Weise einzugehen.

Ich möchte hier lediglich Ihren Hauptkritikpunkt - 1866 - aufgreifen: 1864 waren die Herzogtümer in den Besitz Österreichs und Preußens gelangt und 1866 hatte Österreich seine Rechte an Preußen abgetreten, mit der Folge, dass Schleswig und Holstein seitdem, also 1866, unter der Herrschaft Preußens standen. Freilich - und da haben Sie völlig recht - wurden sie

erst 1867 zur preußischen Provinz; aber dies sagt der Tafeltext ja nicht.

Nach unserer Auffassung ist der Text der Tafel in Ordnung. Es ist klar, dass die Tafeln nicht jedermanns Informationsbedürfnis zufriedenstellen können, sie sind lediglich als knappste Informationsgeber zu verstehen.

Es tut mir leid Ihnen daher mitteilen zu müssen, dass das Denkmalschutzamt Ihrem Textvorschlag auf einer neuen Tafel nicht entsprechen können. Sie hatten freundlicherweise Ihr Buch zur Hypothekbank in Hamburg mitgesendet. Es würde uns freuen, wenn wir es in der Bibliothek des Denkmalschutzamtes aufnehmen dürften.

Mit freundlichen Grüßen
Helga Schmal

BRONZESTANDBILD FÜR KAISER WILHELM I.

Nach Wettbewerbsentwurf von Gustav Eberlein, 1898 eingeweiht. Finanziert von der Stadt Altona, ihren Bürgern und dem Altonaischen Unterstützungs-Institut. Die beiden hinteren Figuren verkörpern die Hauptwirtschaftszweige Altonas, Handwerk und Industrie, Handel und Schifffahrt. Die Frauengestalten der vorderen Gruppe sind Sinnbild für die seit 1866 unter preußischer Herrschaft vereinigten Provinzen Schleswig und Holstein. Der Jüngling mit Fell, Schwert und Lorbeer steht für militärische Stärke.

Um den verbesserungswürdigen Text auf dieser Info-Tafel geht es. Wer Genaueres über die Unstimmigkeiten auf der Tafel wissen möchte, der schaue noch einmal in die 13. Ausgabe von Mien leeves Altona

Aufgrund des vorstehenden Antwortschreibens wandte sich Herr Kay Tangermann am 06. September 2009 an die Hamburg-Redaktion der Zeitung „Die Welt“

Sehr geehrte Frau Jungclaus,
hiermit geht Ihnen die aktuelle Korrespondenz zur **Beschilderung** des Kaiser Wilhelm Denkmals zu. Offensichtlich ist das **Denkmalschutzamt** nicht in der Lage, einen in gutem Deutsch und historisch korrekten Text zu verfassen.
Peinlich waren die Fehler in der 2008 endlich aufgestellten Tafel :
Dort war die Rede von einem Krieg, den es nie gegeben hatte, es wurde zudem der Anschein erweckt, dass die beiden separaten Kriege von 1864 und 1866 etwas mit dem Denkmal zu tun hätten.
Tatsächlich ist sein Anlass der deutsch-dänische Krieg von 1848, zu dessen 50. Jahrestag das Denkmal von Prof.Eberlein geschaffen und vom deutschen Kaiser eingeweiht wurde! Dies wusste das Denkmalschutzamt auch beim Texten der im Juni 09 aufgestellten neuen Tafel noch immer nicht!
Erstaunlich sind die erneuten Fehler in der Tafel : Die Zahl 1866 ist falsch, und es fehlen die unabdingbaren Infos: Historischer Anlass des Denkmals. Bedeutung seines Schöpfers. Umstände seiner Einweihung und die Erklärung der Symbolik.
Ich schrieb deshalb am 13. 07. 09 an unsere Kultursenatorin, fügte eine berichtigende Sachkritik und einen historisch korrekten Text aus meiner Feder bei. Der darauf vom Denkmalschutzamt folgende Brief vom 25. 08. 09 ist keine Antwort, sondern ein Dokument der argumentativen Hilflosigkeit und Borniertheit. Im 3.Absatz widerspricht sich die Schreiberin sogleich:
Ihr Text der Tafel ist sehr wohl „beschreibend“, sie erklärt sogar den Beschauern des Denkmals, was vorn und was hinten ist und zählt auf, was sie ohnehin sehen: Fell, Schwert bzw. nicht mehr vorhandenen Lorbeer.
Übrigens: Die neue grosse Tafel am 76er Denkmal am Dammtor „beschreibt“ dies ausführlich in zahlreichen Einzelheiten. Selbstverständlich soll ein solcher Text beschreiben - was denn sonst?
Besonders peinlich aber ist der Versuch, die falsche Zahl 1866 schönreden zu wollen. Tatsache ist : Noch am 20. Dezember 1866 sprach sich der Abgeordnete Groote im Preußischen Landtag - unter Anwesenheit Bismarcks - gegen die Einverleibung Schlesiens und Holsteins aus. Der Abgeordnete Twesten leugnete „einen positiven Rechtsgrund für deren Annexion.“
Am 24. 01. 1867 fielen dann S & H rechtskräftig an Preußen, übernahmen aber erst am 01. 10. 1867 die preußische Verfassung!
Was würde man wohl davon halten, wenn auf einem Schild stünde, der Erste Weltkrieg hätte 1913 begonnen?
Verwerflich und auch dümmlich ist die Weise, wie das Amt die weiteren entscheidenden Kritikpunkte abschmettert bzw. sie ignoriert, also Anlass, Schöpfer, Einweihung und Symbolik.
Dem aufmerksamen Beobachter drängt sich die Frage auf, ob bei der Erklärung anderer Denkmäler ähnlich oberflächlich und schlampig gearbeitet wurde und wird.
Mit freundlichen Grüßen ...

Man darf gespannt sein, wie es weitergeht! Was meinen Sie zu diesem Kulturstreit?

Aus der Altona-Bibliothek des Altonaer Stadtarchivs - Broschüre vom Roten Kreuz Altona



Diese für Altona historisch bedeutsame Broschüre entstammt der umfangreichen Sammlung über die Geschichte des Roten Kreuzes Altona und bereichert gleichzeitig unsere „Altona-Bibliothek“. Wann kommen Sie einmal zum Schmökern vorbei?

Beschädigte Bänke auf dem Platz der Republik



Quelle: Fotos W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv

28. Juni 2009

Eine der mutwillig beschädigten Parkbänke am oberen Ende des Platzes der Republik

(WV) Die sorgsam angelegten Altonaer Parks und Grünanlagen begründeten unter dem Bau-senator Gustav Oelsner vor etwa achtzig Jahren einmal den Ruf Altonas als „**Stadt der Parks im Grünen**“. Bis heute hat sich dieser gute Ruf gehalten. Denn es gibt keinen Bezirk in Hamburg, der mehr Grünflächen ausweist!

Doch in den letzten Jahren bereitete den Verantwortlich vor Ort die weitergehende gute Erhaltung der Park- und Grünanlagen zunehmend größere Probleme und Sorgen. Denn öffentliche Grünanlagen wurden und werden derzeit immer ausufernder von „Erholungs- und Erlebnissuchenden“ als **Grill-** und als **willfähriges Freizeitangebot** in Beschlag genommen. Die größtenteils durch absichtliche „**Fehl-nutzung**“ und „**Beschädigung**“ der Parks und Grünanlagen (und auch der Strände) sind massenhaft Schäden aufgetreten, deren Reparatur den

Hamburger Steuerzahler viel, viel Geld kosten.

Wie man weiß, kann ein Euro nur einmal ausgegeben werden. Stellen Sie sich einmal vor, ob die erheblichen Geldbeträge, die für die vollkommen unnützen Reparaturen, beispielsweise von Grünanlagen, Parkbänken o.ä., wie der großflächigen Säuberung der Elb-Teichstrände aufgebracht werden müssen, nicht besser für die Reparatur einer Schule eingesetzt werden könnten, als für solche überbeanspruchenden Nutzungen der Grünanlagen?

Ein gutes Beispiel für Probleme mit der Möblierung des neu gestalteten Platz der Republik konnte man an den Tagen erleben, als das „**Petanque-Spiel**“ dort gespielt wurde. Hunderte von Spielern und Besuchern bekam mit, dass mehrere **Parkbänke** aus ihren Verankerungen herausgerissen worden waren. Der Anblick war mehr als beschämend für einen Altonaer, der stolz auf seine Parks und

Beschädigte Bänke auf dem Platz der Republik

Grünanlagen ist. Deshalb ging es einigen Besuchern auch besonders nah, als sie feststellen mussten, dass irgendwelche Rabauken eine der herausgerissenen Bänke zum Jüdischen Denkmal – gegenüber dem Rathaus Altona - (**Schwarzer Block von Sol LeWitt**) geschleppt und dort schräg dagegen gestellt hatten. Völlig unverständlich war, dass sogar noch Leute darauf Platz genommen hatten. Wieder einmal konnte man stark verärgert wahrnehmen, wie wenig Menschen entweder fremdes

Eigentum oder gar wichtige öffentliche Denkmäler achten. Solche Umstände sollten von der Gesellschaft nicht mehr als sog. **Kavaliersdelikte** betrachtet werden!

Da der allgemeine Umgang und die Würdigung von Denkmälern ein wichtiges Dauerthema im Altonaer Stadtarchiv ist, wurden entsprechende Fotos an die Leitung der Altonaer Gartenbauabteilung, Frau Scherwath, geschickt, die sich gleich darum kümmerte. Vielen Dank dafür!



Und noch eine Gefahr erwartete die Spaziergänger gleich links neben der herausgebrauchten Parkbank: mehrere Eisenteile, die ca. 10 cm aus dem Boden ragten, um der Befestigung einer momentan nicht vorhandenen Parkbank zu dienen. Im Laub und Unrat waren diese nur schwerlich zu erkennen

Der „schwarze Block“ von Sol LeWitt



Das geht nun ganz und gar nicht!

Wie heißt es so schön auf Beerdigungen? Wir werden ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren. Ja bitte, aber doch nicht so! Solche Bilder passen nicht zu Altona!

Petanque und die „Altonaer Wasserspiele“



Titelseite des Flyers des Deutschen Petanque-Verbands e.V., der damit wirbt, einer der sich am schnellsten entwickelnden deutschen Sportverbände zu sein

Quelle: DPV, Altonaer Stadtarchiv

(WV) „Was für eine herrliche Spielstätte für das Petanque-Spiel im Park - im Schatten der alten Bäume!“ Das war der überwiegende Tenor der Teilnehmer und der Zuschauer der Spielveranstaltung am 27. und 28. Juni 2009 auf dem Platz der Republik und auf dem Altonaer Balkon. Das war gleichzeitig die erste Großveranstaltung auf dem gerade fertig modernisierten und eingeweihten Platz der Republik, dessen Umgestaltung durchaus gelungen war.

An beiden Wettkampftagen kamen Dutzende von Teilnehmern am Petanque-Spiel zu den „Altonaer Wasserspielen“ zusammen. Was für ein bezaubernder Titel für eine solche Veranstaltung und eine wundervolle Werbung für den Stadtteil! Weil das Wetter mitspielte und die Sonne schien, waren alle Spieler und ihre Begleitung rundum mit ihren Wettkampfbedingungen zufrieden.

Doch, so wird sich der geneigte Leser fragen, was ist „Petanque“ eigentlich für ein Spiel. Dazu muss vorweg gesagt werden, dass man dieses Geschicklichkeitsspiel bereits ab Mitte der achtziger Jahre hier in Altona für einige Jahre lang gespielt hatte. Doch dann legte man eine etwas längere Spielpause ein, um damit in diesem Jahr in Altona wieder neu zu beginnen.

Leider verirrt sich nicht sehr viele Zuschauer zu dieser interessanten Veranstaltung. Vielleicht, weil sie nicht so viel mit dem Namen des Spiels anfangen konnten?

Damit Sie bei den nächsten „Altonaer Wasserspielen“ etwas vorinformiert sind, möchten wir hier Hilfe leisten und Ihnen einige Informationen ans Herz legen:

Das Terrain

Petanque kann immer und überall gespielt werden und auf jedem Boden. Bei Wettbewerben weist man den Teams jedoch die Plätze zu, die nach dem internationalen Reglement 4 m breit und 15 m lang sein sollen. Die Turnierleitung kann Ausnahmen genehmigen, jedoch sollte ein Platz mindestens 3 x 12 m groß sein.



Die Teilnehmerkarten für das Petanque-Spiel, mit roter und grüner Teilnehmerzahl - jeweils für einen Veranstaltungstag

Quelle: DPV, Altonaer Stadtarchiv



Die einzelnen der zahlreichen Spielfelder, die mit weißer Kreide im Sand markiert worden waren, erhielten mit diesen Schildern ihre Bestimmung. Die Schilder wurden dabei einfach in den Sand genagelt...

Der Kreis

Ein Spieler aus dem Team, das die Auslosung gewonnen hat, wirft das Cochonnet. Er wählt den Abwurfpunkt und zeichnet einen Kreis auf den Boden, so dass beide Füße vollständig hineinpassen. Der Durchmesser des Kreises darf nicht kleiner als 35 cm und nicht größer als 50 cm sein. Er muss 1m von jedem Hindernis und der Abgrenzung der Bahn entfernt gezeichnet werden. Das Cochonnet muss zu Beginn der Aufnahme auf einer Entfernung von 6 bis 10 Metern liegen.

Beim Werfen der Kugeln müssen die Füße vollständig im Kreis sein, dürfen nicht über den Rand hinausgehen oder gar außerhalb des Kreises sein. Beide Füße dürfen den Boden nicht verlassen, bevor die gespielte Kugel den Boden berührt hat.

Das Cochonnet (Zielkugel)

Das Cochonnet wird aus Holz oder synthetischem Material hergestellt. Der Durchmesser beträgt mindestens 25 mm und höchstens 35 mm. Farbige Cochonnets sind zugelassen, egal welche Farbe sie haben.

Die Kugeln

Petanque wird mit Metallkugeln gespielt. Diese sind durch den Internationalen Verband an folgenden Kriterien zu erkennen:

- Die Kugeln müssen aus Metall sein.
- Durchmesser zwischen 7,05 cm und 8cm.
- Gewicht zwischen 650 g und 800 g.
- Die Herstellermarke und das Gewicht müssen eingraviert und stets lesbar sein.

Die Kugeln dürfen nicht nachträglich in irgendeiner Art gefälscht, verändert oder verformt werden. Es ist außerdem verboten die Kugeln nachzuhärten, um die durch den Hersteller vorgegebene Härte zu verändern.

Der Name und der Vorname (oder Initialen) des Spielers dürfen in die Kugel graviert werden, ebenso die unterschiedlichen Firmenlogos oder Markenbezeichnungen, die im Lastenbuch des internationalen Verbandes festgeschrieben sind.

Altonaer Wasserspiele



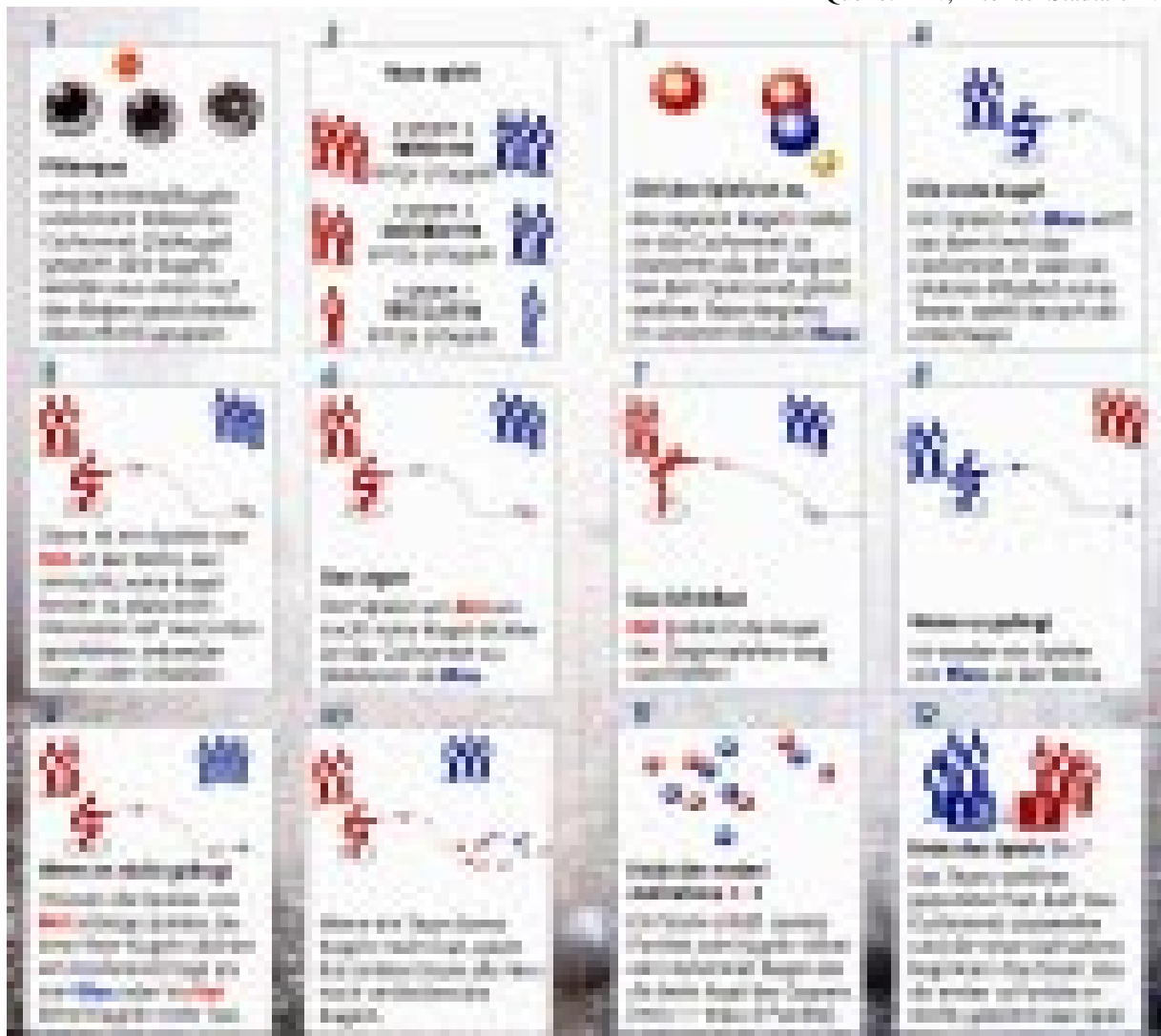
Quelle der Fotos: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv

Ist das schon der Sieg für den Werfer, der seine Kugel nahe der Zielkugel platzieren konnte? Vielleicht. Denn immer spielt die Sorge bis zur letzten Kugel mit, dass der Gegner die eigene Kugel noch „vertreiben“ könnte!

Der Wanderpokal für die Sieger

Einer der Vorjahressieger

Quelle: DPV, Altonaer Stadtarchiv



Impressionen von der Veranstaltung auf dem Platz der Republik



Der Info-Stand



Handwritten list of participants and scores:

21	Ul, Touvo, Nina		
22	Andreas, Ines, Sören		
23	Christin, Sabine, Fabian		
24	Ber, Hans J, Corsten		
25	Steffen, Jochen, Eckhard		
26	Anita, Mike, Karsten		
27	Fl, Zeki, Nika		
28	Lina, Hans, Claus		
29	Flotthaus, Norbert, Helmut		
30	Otto, Thomas, Felix		
31	Conny, Bernd, Ina		
32	Jorsti, Hilge, Claus		
33	Hannes, Lutz, Stefan		
34	Armin, Andreas, Frank		
35	Claudia, Regina, Thilo		
36	Anno, Bastian, Tadeo		
37	Reinhold, Frank, Jasmin		
38	Hans, Thomas, Marco		
39	Stefan, Gidon, Martin		
40	Ulrich, Platin, Gerd		

A	19/20 - 30	1/2	B	12 - 16	3/4
	3/4 - 21	3/4		1/2 - 36	MHL
	10 - 19	3/6		8 - 2	1/14
	27 - 3	7/8		1/2 - 22	MHL

Die Teilnehmertafel



Die Spieler



Die wenigen Zuschauer, die sich etwas Zeit genommen hatten, um dem Geschicklichkeitsspiel zuzuschauen, wurden mit spannenden Wettkämpfen und Superwürfen belohnt! Es war schon toll zu sehen, wie es einigen geschickten Spielern gelang, eine nah an der Zielkugel (Cochonnet) liegende gegnerische Eisenkugel mit einem konzentrierten Wurf so genau zu treffen, um diese dadurch von ihrer guten Position ins weit entfernte Abseits zu verbannen und die eigene Kugel dort stattdessen zu platzieren. Es wäre doch prima, wenn die „Altonaer Wasserspiele“ in der Zukunft hier wieder einen festen Platz bekommen könnten. Altona würde davon profitieren.

Internationale Gartenbau-Ausstellung Altona 1914



Diese Abbildung zeigt die vom Altonaer Maler Battermann gestaltete Postkarte, die u.a. mit einem Sonderstempel für den Besuch der Gartenbauausstellung warb

Altonaer Theater - Die Versöhnung

Dabei nahm sie sogar das BGB ständig in Anspruch, wenn auch erfolglos! Im zweiten Akt spielten Hannelore Droege (ganz entzückend überdreht) und Hans Scheibner das Nachbar-Ehepaar. Sie eine durchgeknallte, hypochondrische Malerin, (die aber noch keines ihrer Bilder verkaufen konnte) und er einen eher erfolglosen Architekten, der mit stoischer Ruhe unter den unglaublichen Eskapaden seiner Frau vor sich hin litt. (Kompliment!)

Der dritte Akt sollte nun die Versöhnung zwischen den zerstrittenen Nachbarn bringen, da u. a. die „höheren“ Nachbarn die Einwilligung der „einfachen“ Nachbarn zum Neubau einer Garage benötigten. Aber wie gesagt, da war immer noch die sehr unterschiedliche Auffassung über den abgesägten Quittenzweig. Der Schluss wird nicht verraten. Riesiger Beifall am Schluss. Nun fehlt noch eines: Einfach hingehen und sich amüsieren!



Die beiden Nachbar-Ehepaare



*Kennen Sie die Sammlung des
Altonaer Stadtarchivs?*

POSTKARTEN AUS ALTONA



**Hinweis: Die nächste Ausgabe vom „Mien leeves Altona“
erscheint im Januar 2010**



Schule Königstraße
Abt. Grundschule
Struenseestraße 32 c - 22767 HH
Leitung: Wolfgang Vacano
Tel.: 040-50 74 72 24
e-mail: kontakt@altonaer-stadtarchiv.de
Internet: www.altonaer-stadtarchiv.de